

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung

05/02

Zwischen Vorlesung und Wickeltisch: Studieren mit Kind

Potsdamer Uni-Bibliothek vor dem Aus S.4

Würdigung: Hans G. Hachmann wurde Ehrenmitglied S.10

Zum neunten Mal Unidram in Potsdam S.34



Wir teilen unseren Kunden folgende Unternehmensänderung mit:



Ehemals abakus GmbH Potsdam, gratec Berlin und gratec Dresden.

Wir bieten unseren Kunden ab sofort ein noch umfangreicheres Angebot.

Consulting

- Projektentwicklung
- Workflow-Optimierung
- Netzwerkplanung
- Intergration heterogener Systeme

Service

- Vor-Ort Installationen/Wartung
- Color Management Service
- EDV- und Scanner Werkstatt
- Leihgeräte

Verbrauchsmaterialien

- Graphische Filme
- Proofmaterial
- Chemikalien
- Plottermaterial
- Speichermedien
- Druckplatten
- Druckhilfsmittel

Medientechnik

- Scanner/Digitalkameras
- Server und Arbeitsplätze (Mac/NT/Unix)
- Hochgeschwindigkeits-Netzwerke
- Belichter/Entwicklungsmaschinen
- Proofgeräte/Kopieretechnik/Plotter
- Graphische Systemmöbel
- Normlicht/Densitometer
- Broadcast & Audiotechnik

Gratec GmbH

Geschäftsstelle Potsdam

Försterweg 1 · D-14482 Potsdam

Telefon +49 (0) 3 31. 74 44 9-0

Telefax +49 (0) 3 31. 74 44 9-99

Gratec GmbH

Lobeckstraße 36 · D-10969 Berlin

Telefon +49 (0) 30. 61 69 34-0

Telefax +49 (0) 30. 61 69 34-99

Aus dem Inhalt

Uni aktuell

- Mehr Studienplätze in Brandenburg 3
- Institut für Künste und Medien gegründet 7
- Sommer-Uni für Mädchen 12

Titel

- Wenn der Nachwuchs alles ändert 13-22

Studioli

- Förderverein betreut Absolventen 23
- Erfolg bei Jura-Wettbewerb 24

Forschung

- Ausweisung ist auch Ermessensfrage 26
- Antrittsvorlesung über Bergbau und seine Folgen 27

Personalia

- Karin Becher vertritt Interessen Schwerbehinderter 31

Vermischtes

- Mit Mozart und Beethoven nach Italien 33
- Lust an Kunst: Manuela Sorge 35

Impressum

Portal

Die Potsdamer Universitätszeitung
ISSN 1618 6893

Herausgeber:

Referat für Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit (PÖK)
im Auftrag des Rektors der Universität Potsdam

Redaktion:

Janny Glaesmer (gl) (verantwortlich), Petra Görlich (pg) unter der Mitarbeit von
Dr. Barbara Eckardt (be), Prof. Dr. Armin Klein (ak), Thomas Pösl (tp)

Vertrieb: Andrea Benthien

Titelfoto: David Ausserhofer

Layout und Gestaltung:

unicom Werbeagentur GmbH
www.unicomcommunication.de

Anschrift der Redaktion:

Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1675, -1474, -1496
Fax: 0331/977-1145, -1130
E-Mail: presse@rz.uni-potsdam.de

Online-Ausgabe:

http://www.uni-potsdam.de/portal

Auflage: 5.000 Exemplare

Formatanzeigen

unicom MediaService
Hentigstr. 14a, 10318 Berlin
Tel.: 030/6526-4277
Fax: 030/6526-4278
www.hochschulmedia.de
Gültige Anzeigenpreisliste: Nr. 1

Redaktionsschluss:

jeweils der 17. des Vormonats.

Druck: H. Heenemann GmbH & Co

Nachdruck gegen Belegexemplar bei Quellen- und Autorenangabe frei.
Die Redaktion behält sich die sinnwahre Kürzung eingereicherter Artikel vor.



Mehr Studienplätze in Brandenburg

Bio- und Wirtschaftsinformatik können eingerichtet werden



Mehr Geld gibt es auch für Studiengänge, in denen die Belastungen für Lehrende und Lernende besonders hoch ist.

Die Universität Potsdam kann ihr Studienangebot erweitern. Das wird möglich, weil die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Prof. Dr. Johanna Wanka, die Anzahl der Studienplätze im Land Brandenburg von derzeit 26 000 bis zum Wintersemester 2003/2004 um 1700 erhöht. Dafür stehen ihr im Doppelhaushalt 2002/2003 insgesamt 5,23 Millionen Euro zur Verfügung. Damit wird in einer ersten Ausbaustufe dem Kabinettsbeschluss zum Ausbau der Hochschulen bis zum Jahr 2007 Rechnung getragen.

Zur Umsetzung der Studienplatzvergrößerung legten die brandenburgischen Hochschulen dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) insgesamt 66 Vorschläge vor. Nach der Prüfung durch das Ministerium werden nun 24 Vorschläge realisiert, davon zehn an Universitäten. Sechs der von der Universität Potsdam eingereichten 24 Projekte wurden in den Förderkatalog des Ministeriums aufgenommen. Das bedeutet, dass an der Uni Potsdam 369 ausfinanzierte neue Studienplätze geschaffen werden, wobei die Uni sich verpflichtet, einen Eigenanteil von 72 Plätzen zu erbringen.

Geförderte Projekte sind die für die Struktur der Uni wichtigen Module Bioinformatik sowie

Wirtschafts- und Verwaltungsinformatik und die Modellstudiengänge Europäische Medienwissenschaft sowie Polymer Science. Zusätzliche finanzielle Mittel gibt es auch für zwei Studiengänge, bei denen eine besonders hohe Überlast abgebaut werden muss. Das betrifft die Studiengänge Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde, einschließlich Philosophie, sowie Sportwissenschaft. Hier studieren gegenwärtig zwei- bis dreimal so viele Studierende wie Kapazitäten vorhanden sind.

Insgesamt werden die Fördermittel verwendet, um, wie in den beiden Informatik-Studiengängen, Professuren mit entsprechendem Personal zu besetzen. In den anderen Bereichen werden Mittel unter anderem für Lehraufträge und Honorare bereitgestellt.

Das MWFK nutzte ein zweistufiges Verfahren, um die zu fördernden Projekte auszuwählen. Der Prorektor für Entwicklungsplanung und Finanzen der Uni Potsdam, Prof. Dr. Jürgen Rode, zeigt sich erfreut, dass das MWFK einen Teil der Anmeldungen der Universität Potsdam finanziert. Zugleich kritisierte er am Auswahlverfahren des MWFK, dass nicht alle Kriterien „qualifiziert nachvollziehbar waren, das Ministerium keine Erläuterungen abgegeben hat“. Im

Jahre 2003 wird das MWFK weitere Projekte bewilligen. Jürgen Rode geht davon aus, dass dann auch die in der „Warteschleife“ befindlichen Studiengänge Jüdische Studien und Geowissenschaften spätestens ab 2004 eine Förderung erhalten werden. be

Gremienwahlen

Am 25., 26. und 27. Juni 2002 finden an der Universität Potsdam Wahlen zur Zusammensetzung des Senats sowie der Fakultätsräte und zur Gleichstellungsbeauftragten der Uni statt. Die Wählerverzeichnisse für diese Wahlen liegen noch bis zum 28. Mai täglich von 9.00 bis 15.00 Uhr im zentralen Wahlbüro in der Geschäftsstelle des Wahlausschusses, Am Neuen Palais, Haus 09, Raum 1.Z.08, (Tel.: 977-1789) aus. Einblick können Interessierte auch in den Dekanaten der Fakultäten nehmen. Das Einreichen von Wahlvorschlägen ist gleichfalls noch bis zum 28. Mai 2002, 12.00 Uhr möglich. Die Möglichkeit der Briefwahl besteht.

Ausführliche Informationen zu den Wahlen, über die Wahlvorschläge oder die Modalitäten zur Briefwahl sind im Intranet unter <http://www.intern.uni-potsdam.de/u/wahlen/> pg



Senat, Fakultätsräte und Gleichstellungsbeauftragte werden am 25., 26. und 27. Juni neu gewählt.

Universitätsbibliothek vor dem Aus

Es fehlt über eine Million Euro für die Beschaffung aktueller Literatur



Foto: Fritze

Ohne neueste Forschungsliteratur in der Bibliothek nutzen zu können, funktioniert ein Studium nicht.

Obwohl die Universität Potsdam auf einen erfolgreichen Aufbau einer modernen und leistungsfähigen Bibliothek verweisen kann, steht es um die Zukunftsaussichten der Einrichtung derzeit schlecht. Ab 2003 läuft für die Potsdamer Universität - wie für alle Hochschulbibliotheken der neuen Bundesländer - die von Bund und Länder bereitgestellte Büchergrundfinanzierung aus. Dies hat zur Folge, dass der Etat der Universitätsbibliothek auf ein Drittel des bisherigen Volumens schrumpft. Um jedoch weiter einen anspruchsvollen Standard des Bestandes halten zu können, fehlen mindestens 1,1 Millionen €. In diesem Zusammenhang gibt es eine Resolution des Rektorats und der Kommission für Bibliothekswesen der Universität Potsdam zur Informations- und Literaturversorgung, die öffentlich wurde. In ihr heißt es:

Die Hochschulbibliotheken des Landes Brandenburg stehen vor dem Aus – und warum? Ab 2003 läuft für alle Hochschulbibliotheken der neuen Bundesländer die von Bund und Länder bereitgestellte Büchergrundfinanzierung aus, was zur Folge hat, dass der Etat der Universitätsbibliotheken auf ein Drittel des bisherigen Volumens schrumpft. Dieser beispiellose Absturz der Literaturerwerbungsmitel auf knapp 30 Prozent des bisherigen Volumens – in Verbindung mit überproportionalen hohen Preissteigerungen für wissenschaftliche Literatur – bedeutet für die Universitätsbibliothek Potsdam, dass für die Anschaffung von Fachbüchern pro Student nur noch zehn Euro statt bislang 30 Euro zur Verfü-

gung stehen. Waren es pro Jahr für die Anschaffung von Forschungsliteratur (Zeitschriftenabonnements oder Monographien) im Durchschnitt 9.300 € pro Professur, sind es jetzt nur noch maximal 1.500 €. Außerdem muss das Angebot an elektronischen Medien auf ein Viertel des bisherigen Umfangs (von 250.000 € auf 62.500 €) reduziert werden.

Dieser erdrurtschartige Einbruch des Erwerbungssetats lässt an der Universität Potsdam ab 2003 erwarten, dass die Attraktivität des Hochschulstandorts in fataler Weise gemindert (Verlängerung der Studienzeiten, Abwanderung von Forschenden und Lehrenden, fehlende Berufungsmittel für Neubesetzungen) und die seit zwölf Jahren getätigten Investitionen in den Literatur- und Medienbestand der Universitätsbibliothek einschneidend und irreparabel beschädigt werden. Darüber hinaus unterliegen nun die Maßnahmen zur Innovation des Informationsangebots (E-Journals, Datenbanken etc.) massiven Gefährdungen und es ist schließlich zu befürchten, dass die Universität Potsdam nicht mehr konkurrenz- und kooperationsfähig ist.

Die Uni Potsdam und die anderen Hochschulen des Landes Brandenburg haben sich seit langem bemüht, die verantwortlichen Politiker des Landes Brandenburg für dieses Problem zu sensibilisieren und ein Lösung zu finden. Doch bisher sind alle Bemühungen gescheitert. So meinen SPD und CDU mit ihren Stellungnahmen im Landtag, die Bibliotheken der Unis, Hochschulen und Fachhochschulen seien mit ihrem Grundbestand genügend versorgt, ein Drittel der

finanziellen Mittel müsse nun ausreichen – ein katastrophales Missverständnis, aber warum?

Die Uni Potsdam erhielt, wie alle Hochschulen Brandenburgs, mit einer auf zwölf Jahre befristeten Bund-Länder-Förderung (die so genannte HBFG-Förderung) zusätzlich zum regulären Erwerbungssetat Mittel für den Aufbau von Büchergrundbeständen. Damit sollten Maßnahmen zur rückwirkenden Nachbeschaffung fehlender Standardwerke und Zeitschriftenjahrgänge unterstützt werden, um das für Forschung, Lehre und Studium unverzichtbare Fundament eines bedarfs- und sachgerechten Literaturbestandes sicherzustellen. Die Basisversorgung mit aktuellen Literatur- und Informationsressourcen sollte hingegen durch die regulären Mittel getragen werden.

Allerdings haben die regulären Mittel für die aktuelle Informations- und Literaturversorgung verglichen mit ähnlich großen Universitäten anderer Bundesländer niemals ausgereicht: Der für die Universitätsbibliothek Potsdam dafür ausgewiesene Ansatz umfasst seit 1991 ein jährliches Mittelvolumen zwischen 450.000 € und 500.000 €, während vergleichbare Universitäten über Etatsansätze in Höhe von 1,6 Millionen € und mehr verfügen. Vor diesem Hintergrund mussten die für den Aufbau von Grundbeständen zur Verfügung stehenden Bund-Länder-Mittel überwiegend für die Beschaffung von Neuerscheinungen (Monographien, Zeitschriften, elektronische Medien) eingesetzt werden.

Wie es weiter geht? Ende 2002 fällt die HBFG-Förderung weg, die regulären Mittel für 2003 und die nächsten Jahre sind nicht angemessen erhöht - tatsächlich wird der Literaturretat von bisher rund 1,5 Mio. Euro auf 450.000 € abgesenkt!

Angesichts dieses Abbaus der Literaturversorgung und der Beschädigungen, die sich für den Hochschulstandort daraus ergeben, fordert die Universität Potsdam nunmehr alle verantwortlichen Entscheidungsträger auf, sich der Folgen bewusst zu werden und die Beschaffung aktueller und neu erscheinender Literatur in ihrem bisherigen Umfang durch entsprechende Mittelerhöhung sicherzustellen. Um diese Forderung zu verstärken, wird sich die Universität Potsdam intensiv dafür einsetzen, mit den betroffenen Studierenden, Mitarbeitern und Professoren auf diese katastrophale Situation weiterhin hinzuweisen.

Auch die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät und die Juristische Fakultät haben Erklärungen zur Problematik abgegeben. Nachzulesen sind diese im WWW unter:
http://www.uni-potsdam.de/ju/pressmitt/pmo6o_02.htm.

Die nötigen Entscheidungen schnell treffen

Appell zur Informations- und Literaturversorgung der brandenburgischen Hochschulen

Die Brandenburgische Landesrektorenkonferenz (BLRK) und der Landeshochschulrat (LHR) haben sich in einem gemeinsamen Appell an die Landesregierung gewandt, um auf die Situation der Bibliotheken an den Hochschulen des Landes Brandenburg ab 2003 aufmerksam zu machen. In dem Schreiben lautet es:

Die Brandenburgische Landesrektorenkonferenz und der Landeshochschulrat fordern die Landesregierung Brandenburg auf, unverzüglich die notwendigen Entscheidungen herbeizuführen, um den laufenden Erwerb neu erscheinender Monographien und Zeitschriften für Forschende, Lehrende und Studierende der Hochschulen Brandenburgs sowie den Zugang und die Nutzung elektronischer Medien (Datenbanken, elektronische Zeitschriften, Volltextarchive etc.) sicherzustellen. Für einen sachgerechten finanziellen Ausgleich der ab 2003 wegfallenden HBFÜG-Förderung werden zur Beschaffung von Forschungs- und Studientexten jährliche Mittel in Höhe von 2,5 Mio. € benötigt. Dieser Betrag entspricht dem bisherigen Landesanteil der HBFÜG-Förderung und stellt insofern keine zusätzliche Belastung gegenüber dem Haushalt 2002 dar.

Alle Hochschulen Brandenburgs erhielten mit einer auf zwölf Jahre befristeten HBFÜG-Förderung – zusätzlich zum regulären Erwerbungs- und Sachmittelausstattungs-etat im Rahmen der Sachmittelausstattung der Hochschulen – bundes- und landesseitige Mittel für den Aufbau von Büchergrundbeständen. Damit sollten rückwirkende Beschaffungsmaßnahmen ermöglicht und das Fundament eines für Forschung, Lehre und Studium unabdingbaren Literaturbestandes gelegt werden. Die Basisversorgung mit aktuellen Literatur- und Informationsressourcen sollte hingegen durch den regulär vom Land zur Verfügung gestellten Etatansatz getragen werden.

Für die im Aufbau befindlichen Hochschulen in Brandenburg wurden die Etatansätze für die aktuelle Informations- und Literaturversorgung – verglichen mit ähnlich großen Fachhochschulen und Universitäten anderer Bundesländer – nie bedarfsgerecht veranschlagt. Für die Universität Potsdam stand beispielsweise regu-

lär seit 1991 ein jährliches Mittelvolumen von etwa 500.000 € zur Verfügung, während vom Fächerspektrum und den Studentenzahlen her vergleichbare Universitäten über Etatansätze in Höhe von 1,6 Mio. € und mehr verfügen. Die Fachhochschule Brandenburg hat seit 1991 einen jährlichen Mittelansatz von 35.000 €, während etwa der Mittelansatz der niedersächsischen Fachhochschulen bei rund 160.000 € liegt. Die Hochschulen waren daher gezwungen, die für den Aufbau von Grundbeständen zur Verfügung gestellten HBFÜG-Mittel auch für die Beschaffung von Neuerscheinungen (Monographien, Zeitschriften, elektronische Medien) einzusetzen.

Mit Auslaufen des Bundesförderungsprogramms ab 2003 würden die verfügbaren Erwerbungs- und Sachmittelausstattungs-mittel auf ungefähr 25 Prozent des bisherigen Volumens abstürzen. Für die Universität Potsdam hätte dies zur Folge, dass für Lehre und Studium pro Student im günstigsten Fall nur noch zehn Euro zur Verfügung ständen, während ein Lehrbuch, je nach Fach, circa 50 € kostet. Für alle Mitarbeiter einer Professur könnten maximal 1.500 € zur Beschaffung von Forschungsliteratur bereitgestellt werden, also etwa 25-30 Bücher oder zwei bis drei Abonnements von Fachzeitschriften. Und innovative Ressourcenangebote (Datenbanken und elektronischen Zeitschriften) müssten auf ein Viertel des bisherigen Umfangs reduziert werden. In der Fach-

hochschule Brandenburg ständen pro Student fünf Euro und pro Professur 178,50 € zur Verfügung.

An den anderen brandenburgischen Hochschulen sind die Auswirkungen auf Forschung, Lehre und Studium ähnlich katastrophal.

Sollten keine Mittel und Wege gefunden werden, das Defizit auszugleichen, besteht die Gefahr, dass die Attraktivität der brandenburgischen Hochschulen erheblich gemindert wird, sich die Studienzeiten verlängern und Forschende und Lehrende abwandern. Die seit zwölf Jahren aufgewandten Investitionen in den Literatur- und Medienbestand der Hochschulen des Landes würden irreparabel entwertet werden. Zudem käme es auch dazu, dass die seit 1998 angefallenen Maßnahmen zur Innovation des Informationsangebots (E-Journals, Datenbanken etc.) weitgehend zu scheitern drohen. Die Hochschulen des Landes Brandenburg und ihre Bibliotheken wären nicht mehr kooperationsfähig.

Das Auslaufen der HBFÜG-Förderung betrifft alle neuen Bundesländer. Die Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern haben jedoch den regulären Etatansatz im Umfang des bisher landesseitigen Anteils der HBFÜG-Förderung erhöht. Die brandenburgischen Hochschulen erwarten, dass ihre Mittel für die Literatur- und Informationsbeschaffung ebenso angehoben werden.



Die Brandenburger Bibliotheken benötigen 2,5 Millionen Euro

Schnelle Programme sind das Ziel

Trainingslehrgang zur Vorbereitung der Internationalen Schülerolympiade



Kurze Fachsimelei, bevor es mit dem Lösen der Klausuraufgaben ernst wird: Melanie Schmidt und Stephan Denkl.

Neun junge Leute um die 18 kamen vom Frühstück und schlenderten gelassen in den Computerraum des Institutes für Informatik. Von Unruhe, Aufregtheit oder Anspannung fast keine Spur. Die Jugendlichen, alle Endrundenteilnehmer des Bundeswettbewerbs für Informatik, weilten Mitte April für vier Tage an der Uni Potsdam, um sich für die Internationale Schülerolympiade in Informatik (IOI) 2002 im koreanischen Yong-In zu qualifizieren.

In Potsdam absolvierten sie den zweiten von insgesamt vier Trainingslehrgängen. Bei Fachvorträgen konnten die Jugendlichen aktuelle Forschungen in der Informatik kennen lernen. Auf dem Tagungsprogramm standen aber vor allem mehrstündige Klausuren. Bei der Lösung der Aufgaben mussten die Teilnehmer zeigen, wie gut sie ihre Informatikkenntnisse unter Zeitdruck in lauffähige Programme umsetzen können. Um die Aufgaben erfolgreich bewältigen zu können, sei ein enormes Hintergrundwissen, insbesondere über algorithmische Ansätze nötig, das so manchen Informatik-Studierenden überfordern würde, ist sich Marco Thomas aus dem Institut für Informatik der Uni sicher. Dieses Wissen würden sich die Schüler nur durch intensives Literaturstudium und Üben aneignen

können. Ohne eigenen Antrieb gehe gar nichts, denn einige der Teilnehmer hätten nicht einmal Informatik-Unterricht in der Schule.

Die neun Jugendlichen kamen aus ganz Deutschland und üben intensiv in ihrer Freizeit, befassen sich aber durchaus nicht Tag und Nacht nur mit Informatik, wie man vermuten könnte. Noch immer scheinen sich Mädchen für Informatik seltener zu interessieren. Bei Melanie Schmidt aus Dortmund ist das anders. Sie besucht die 12. Klasse und ist es gewöhnt, als einziges Mädchen unter vielen Jungen am Computer zu sitzen. „Informatik ist für mich neben anderen Interessen eine zusätzliche Herausforderung“, sagt die Schülerin. Sie verkauft aber auch im Schulkiosk und singt im Chor. Das Interesse für Informatik ergab sich bei ihr eher zufällig in der 7. Klasse. Genau wie Melanie geht Stephan Denkl in die 12. Klasse. Der aus München Stammende verbringt in Vorbereitung auf Wettkämpfe etwa fünf bis sechs Stunden in der Woche mit dem Training. Sonst hat er Interessen wie alle Jugendlichen seines Alters. „Vielleicht studiere ich Informatik oder Mathematik, aber genau weiß ich es noch nicht.“

Nach den vier Trainingslehrgängen wird feststehen, wer im August nach Korea reist und zur vierköpfigen Mannschaft gehört.

Neu erschienen

Neues „exchange“

Das erste Informationsheft des Akademischen Auslandsamtes in diesem Jahr, „exchange“, ist erschienen. Unter der Überschrift „Tips to know before you go“ werden in kurzen Überblicken und nach verschiedenen Kategorien Studienmöglichkeiten und -bedingungen in neun europäischen Ländern vorgestellt, darunter Schweden, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Italien.

Das Heft kann kostenlos unter folgender E-mail-Adresse angefordert werden: buenger@rz.uni-potsdam.de.

Neues Bulletin

Das Zentrum für Zeithistorische Forschung feiert sein zehnjähriges Bestehen und gleichzeitig die fünfundzwanzigste Herausgabe des „Potsdamer Bulletins für Zeithistorische Studien“. Neben einem Rückblick zur Entwicklung des Zentrums widmen sich verschiedene Autoren vor allem der Novellierung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes. Das neue Heft präsentiert darüber hinaus neue Forschungsvorhaben, fasst Tagungsberichte zusammen, weist auf institutseigene Neupublikationen hin und gibt einen Ausblick auf in den nächsten Monaten anstehende Tagungen und Konferenzen.

Das Heft ist gegen eine Schutzgebühr von 2,24 Euro beim Zentrum für Zeithistorische Forschung erhältlich und kann unter folgender Telefonnummer bestellt werden: 0331/ 289910.

Neues zu Preußen

Aus Anlass des sechzigsten Geburtstags von Prof. Julius H. Schoeps, Leiter des Moses Medelssohn Zentrums in Potsdam erschien beim Hildesheimer Georg Olms Verlag eine zweibändige, neunhundert Seiten umfassende Festschrift unter dem Titel „Preußens Himmel breitet seine Sterne...“. Darin sind Preußen und das deutsche Judentum im 18., 19. und 20. Jahrhundert die Schwerpunkte. Namhafte Autoren, darunter Arnulf Baring, Jost Hermand, Marion Gräfin Dönhoff, Hermann Glaser, Arno Lustiger oder Marcel Reich-Ranicki, aber auch Wissenschaftler der Universität Potsdam, machen das Werk zu einem Kompendium der Real- und Geistesgeschichte auf diesen Gebieten, auch im europäischen Zusammenhang.

Willi Jasper/Joachim H. Knoll (Hrsg.): Preußens Himmel breitet seine Sterne... Ideen zur Kultur-, Politik- und Geistesgeschichte der Neuzeit. Festschrift zum sechzigsten Geburtstag von Julius H. Schoeps. Georg Olms Verlag AG, Hildesheim 2002, ISBN 3-487-11641-3

Aus dem Senat

In der 91. Sitzung des Senates der Universität Potsdam am 18. April 2002 wurden unter anderem folgende Beschlüsse gefasst:

Ausschreibung

Der Senat beschloss die Einrichtung und Ausschreibung der Professur „Kunstgeschichte“. Es handelt sich um eine der drei im neu gegründeten Institut für Künste und Medien in der Philosophischen Fakultät ansässigen Professuren.

Leistungspunktesystem

Nach Beschluss des Senates werden alle Studien- und Prüfungsbestimmungen der Universität Potsdam mit Ausnahme des Hauptstudiums in den Studiengängen mit dem Abschluss Staatsexamen überarbeitet. Ziel ist es, das Studium zu modularisieren und die bisherigen Fachprüfungen gegebenenfalls durch studienbegleitende Prüfungen (Leistungspunktesystem) zu ersetzen. Die Umsetzung soll spätestens zum Beginn des Sommersemesters 2004 erfolgen. Damit leistet die Universität Potsdam ihren Beitrag zur Erreichung einer besseren Kompatibilität der europäischen Hochschulsysteme.

Forderungskatalog

Unabhängig von der Entscheidung des Landes Brandenburg über die zukünftige Zugehörigkeit der Gemeinde Golm verabschiedete der Senat einen Forderungskatalog für den Wissenschaftsstandort Golm. Adressaten sind die zuständigen Entscheidungsträger in der Stadt Potsdam, in den Gemeinden Werder und Golm sowie die Öffentlichkeit.

be

Weitere Informationen sind über Birgit Köhler, Geschäftsstelle des Senates, Tel.: 0331 / 977-1732, E-Mail: bkoehler@rz.uni-potsdam.de erhältlich.

Was lange währt, wird gut

Institut für Künste und Medien gegründet

Foto: Fritze



Künste und Medien in einem Institut zu vereinigen, ist ein lang gehegter Wunsch von Prof. Dr. Gertrud Lehnert und Prof. Dr. Norbert Franz.

„Endlich erhält die Kunstgeschichte jenen Platz in Potsdam, den sie verdient“, sagte Uni-Rektor Prof. Dr. Wolfgang Loschelder anlässlich der Eröffnung des Instituts für Künste und Medien. Nach langen Anlaufschwierigkeiten gibt es seit dem 18. April an der Philosophischen Fakultät nun das Institut. Bereits die Konzeption des Gründungssenates der Uni sah vor, in dieser Fakultät das Fach Kunstgeschichte einzurichten. Die Gründung trägt zur Schärfung des Profilbereichs „Kulturen im Vergleich“ bei, wobei „Visualisierung“ und „Medien“ inhaltliche Schwerpunkte darstellen.

Die Weichen für das neue Institut wurden schon vor mehreren Jahren gestellt. „Frei werdende Professuren haben wir perspektivisch so umgewidmet, dass eine Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, eine Kunstgeschichte und eine Medienwissenschaft eingerichtet werden können, die nun im Institut versammelt sind, erläutert Dekan Prof. Dr. Norbert Franz. Die Institutsdirektorin Prof. Dr.

Gertrud Lehnert (siehe dazu auch S.30 in dieser Ausgabe) ist zugleich die Professorin für das Fach. Die beiden anderen Professuren werden gegenwärtig noch vertreten und werden beziehungsweise sind ausgeschrieben. Die Fakultät sieht diese drei Professuren als Minimalausstattung an und plant einen weiteren Ausbau, wenn die Universität wieder wachsen kann, so Norbert Franz.

Schon vor Institutsgründung wurden bereits seit einigen Semestern Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Medienwissenschaft als Nebenfach im Magisterstudiengang angeboten. Eingeworben werden konnte auch eine Stiftungsprofessur für Medienwissenschaft im Modellstudiengang Europäische Medienwissenschaft, bei dem die Uni mit der FH Potsdam und der Hochschule für Film und Fernsehen kooperiert. Dieses Studienangebot ist in erster Linie eine Zusatzqualifikation für traditionelle Fächer, die die Studierenden auf Berufsfelder in Kultur und Medien vorbereitet.

be

COPY-REPRO-CENTER POTSDAM DIGITAL VERVIELFÄLTIGUNGS GMBH



DATENTRANSFER VIA ISDN UND E-MAIL

www.copy-center-potsdam.de

Link to "STUDENTEN OFFER"

MO.-Fr. 8.00 - 19.00 UHR, SA. 9.00 - 13.00 UHR

Berliner Strasse 111, 14467 Potsdam

Telefon 0331 / 2758310

Telefax 0331 / 2758330

e-Mail: kontakt@copy-center-potsdam.de

**24 Stunden
online open!**

PC-Arbeitsplätze
KOPIEREN, DIGITALDRUCK, CAD-PLOTTEN, XXLPRINT S, SCANNEN, ARCHIVIEREN, BINDEN



Fotos: Fritze

E-Learning vom heimischen Computer aus ist eine bequeme Sache.

Lernen auf elektronisch

Informations- und Wissensgesellschaft baut auf elektronisch unterstütztes Lernen

Tele-teaching, Tele-learning, virtuelles Lernen, Online-Learning ... im Laufe der Entwicklung hat sich aus der Vielzahl der Begriffe für Bildungsmöglichkeiten unter Verwendung elektronischer Hilfsmittel "E-Learning" als Oberbegriff herausgeschält. „Portal“ will in einer Artikelserie das E-Learning etwas näher kennzeichnen und mit verschiedenen Anwendungen vertraut machen.

Mit einfachen Formen des E-Learnings ist sicher so mancher schon vor längerer Zeit in Berührung gekommen. Bis zur Wende gab es beispielsweise in der Region Berlin-Brandenburg den Schulfunk. Auch heute noch werden Bildungssendungen des Fernsehens als Unterrichtsmittel genutzt, und nicht selten ergibt sich die Möglichkeit, beim Erlernen einer Fremdsprache einige Zeit in einem Sprachlabor zuzubringen. „Eine wirklich neue Qualität erreichte das E-Learning allerdings erst mit der Etablierung des Internets, also der weltweiten Zusammenschlüsse von Computern und Anwendern mit dem Ziel des Daten- und Informationsaustauschs“, erklärt Andreas Schwill, Professor für Didaktik der Informatik an der Uni Potsdam.

Das neue Stadium ist nicht nur dadurch gekennzeichnet, dass über das Internet, das „Netz der Netze“, an jedem Ort der Erde Informationen aus der ganzen Welt jederzeit zur Verfügung stehen. Von großem Nutzen ist vor allem die Rückkoppelungsmöglichkeit des Informationsempfängers. Denn die Interaktion ist die eigentliche Grundlage für die Gestaltung von E-Learning-Prozessen. Nun kann man allerdings davon ausgehen, dass E-Learning mit dem Computer weder den Lehrer noch den traditionellen Universitätsbetrieb ersetzen wird, doch zeichnen sich deutlich Veränderungen des Lernens und Studierens ab, die eine Reihe von Vorteilen in sich bergen.

Unabhängig von Zeit und Raum

„Die größten Vorteile des E-Learnings bestehen wohl in der zeitlichen und örtlichen Unabhängigkeit des Lernens sowie in den Möglichkeiten der Selbststeuerung und individuellen Gestaltung des Lernprozesses“, betont Andreas Schwill. Davon ausgehend und darüber hinaus steht elektronisch gestütztes Lernen im Einklang mit derzeitigen gesellschaftlichen Ent-

wicklungstendenzen auf dem Bildungssektor im nationalen und internationalen Rahmen.

Einmal ist zunehmend lebenslanges Lernen notwendig. Fernstudien sind immer noch gefragt. Da solche Qualifizierungsmaßnahmen meist parallel zur Berufstätigkeit und somit in der Regel auch am Ort der Berufsausübung vonstatten gehen (müssen), ist das von Zeit und Ort unabhängige E-Learning die prädestinierte Methode. Das gleiche gilt für die steigende Zahl der so genannten „nichtauthentischen“ Studierenden. Dabei handelt es sich um Studierende, die sich im Babyjahr befinden, zwischenzeitlich jobben oder gerade einen Studienaufenthalt im Ausland absolvieren, dennoch aber im Stoff bleiben wollen. Wie im Falle dieses facettenreichen Selbststudienbereiches steht E-Learning auch in Zusammenhang mit der Globalisierung des Bildungswesens. Elektronisch gestützt, ließen sich für viele Fachgebiete Lernmodule verbreiten, deren „Abarbeitung“ zu europa- und weltweit anerkannten Teilstudienabschlüssen führen könnte. Nicht zu unterschätzen ist auch eine nahezu „klassisch einfache“ Komponente des E-Learnings. Die meisten Lernmedien unterstützen durch hohe visuelle Anschaulichkeit des aus aller Welt Gebotenen das didaktische Lernprinzip des Aufsteigens vom Konkreten zum Abstrakten. Und last but not least sind „Highlights“ aus Wissenschaft und Gesellschaft für alle E-Lerner hochaktuell zugänglich, vielleicht sogar von Nobel-, Leibniz- oder anderen Preisträgern selbst vorgetragen. Wenn sich dann noch weltweit Universitäten entschließen würden, Ausschnitte ihrer Lehrangebotsunikate – in Potsdam zum Beispiel Europäische Medienwissenschaften oder Softwaresystemtechnik – ins Internet zu stellen, wäre E-Learning für alle Lernwilligen, natürlich vor allem für Studierende der verschiedenen Fachrichtungen besonders attraktiv. ak

Anzeige

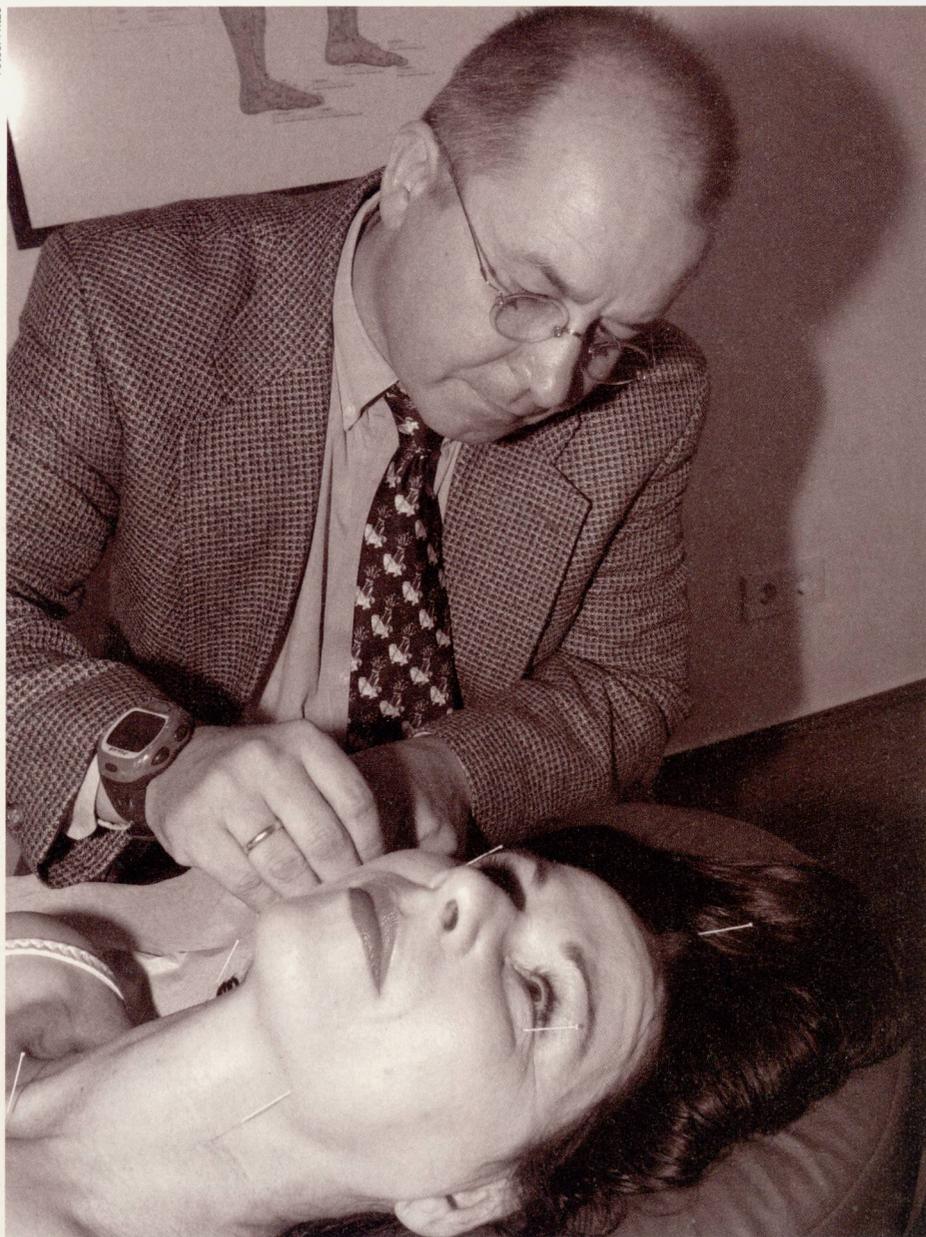
Akademisches Arbeiten

Workshops
und persönliche Beratung

Doktor, Diplom, Hausarbeit

Bei uns lernen Sie alle Methoden
für selbstständiges Abfassen
Ihrer wissenschaftlichen Arbeiten

Dr. Hebell · Sybelstraße 57
10629 Berlin · Ku'damm-Nähe
Tel./Fax: (030) 323 34 26



Mit Akupunktur gegen den Stress

Uni-Sportpsychologen kooperieren mit Berliner Mediziner

Im Zentrum für Traditionelle Chinesische und Integrative Medizin an den St. Hedwig-Kliniken in Berlin beginnt die Behandlung der Patienten bereits mit dem Betreten der Räume. Der Duft von Beifußkraut wirkt auf den Eintretenden beruhigend. „Ausgleich und Harmonie“ entsteht nach alter chinesischer Weisheit aber auch durch Farbzusammenstellungen. Das Farbspiel der unterschiedlichen Gelbtöne der Wände oder vom Blau und Rot des Fußbodenbelags tut den Ankommenden gut.

Sieht zwar gefährlich aus, ist es aber nicht: Akupunktur kann mitunter dort helfen, wo die klassische Schulmedizin versagt.

Einer der beiden Chefarzte des Zentrums ist Dr. med. Günter Gunia, der nicht nur selbst eine mehrjährige Ausbildung in Akupunktur an der Universität in Peking absolvierte, sondern seit fünf Jahren Ärzte in Deutschland in die Geheimnisse der Akupunktur einführt. Er ist von dieser ganzheitlichen Behandlungsmethode überzeugt. „Durch die Schulmedizin schwer behandelbare chronische Erkrankungen können nicht nur gelindert, sondern in den meisten Fällen auch erfolgreich geheilt werden, indem der Körper, die Psyche und auch der Geist des Patienten eine gleichzeitige Behandlung erfahren“, betont der Wissenschaftler. Der vierfache Familienvater absolvierte zusätzlich die dazu notwendige psychotherapeutische und psychoanalytische Ausbildung. Er ist der Ansicht, dass chronisch Kranke dem Arzt behilflich sein sollten, die Ursachen der Krankheit zu erforschen und auch lernen können, wie Signale des eigenen Körpers vor und nach der Behandlung im Interesse der angestrebten Heilung zu interpretieren sind.

Gunia hält seit dem Wintersemester 2001/02 engen Kontakt zum Arbeitsbereich Sportpsychologie des Instituts für Sportwissenschaft der Uni Potsdam. Vom Institut sind eine Reihe gemeinsamer Projekte mit ihm geplant. Allesamt betreffen den Bereich der Integrativen Medizin. Es gibt zum Beispiel schon einen Workshop zur Ohr-Akupunktur. Die Stressbewältigung von Studierenden und die Erhöhung ihrer Aufnahmefähigkeit stehen dabei im Mittelpunkt der Lehrveranstaltung.

In Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Jürgen Beckmann vom Uni-Institut für Sportwissenschaft entwickelt Gunia, der auch einen Lehrauftrag der Akademie für Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) in Peking hat und vergangenes Jahr WHO-Beobachter in Genf für TCM war, bereits Pläne für das kommende Wintersemester. Beide streben an, über Projekte den Leistungssport zu unterstützen oder auch die Leistungsoptimierung der Studierenden im Prüfungsstress zu erreichen. Des Weiteren soll es künftig eine Konsultationsstunde für Studierende und für Mitarbeiter geben.

Sport wird im Leben des Endvierzigers groß geschrieben. Laufen, Radfahren, Hochseesegeln und auch Surfen betreibt er mit Begeisterung. Der Mediziner lebt seinen Patienten und Studierenden quasi vor, wie der richtige Umgang mit Lebensenergie Früchte trägt.

Maria Pichottka

Freundschaft gesät

Die Uni hat ein Ehrenmitglied und ein Haus seinen Namen



Fotos: Fritze

Zufrieden mit dem Geleisteten war beim Rundgang durch das Max-Kade-Haus nicht nur Hans G. Hachmann, der für eine finanzielle Unterstützung beim Umbau gesorgt hatte. Auch Wissenschaftsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka (m.) und Karin Bänsch (l.) vom Studentenwerk freuten sich.

Endlich ist es nun auch offiziell: Das Studentenwohnheim in der Forststraße 48-50 trägt seit dem 16. April 2002 den Namen „Max-Kade-Haus“. Anwesend bei der feierlichen Namensverleihung war auch Dr. Hans G. Hachmann, Präsident der Max-Kade-Stiftung. Er hatte zuvor die Ehrenmitgliedschaft der Universität Potsdam verliehen bekommen.

Wenn dass der Umbau des einstigen DDR-Baus der 70-er Jahre zum modernen Wohnheim überhaupt gelang, ist wesentlich seinem Engagement zu danken. Zwar störte das Antlitz des Gebäudes eigentlich schon lange und Pläne zu seiner Sanierung gab's auch, aber erst durch die Hilfe der in New York

ansässigen Stiftung ging es wirklich voran. Hachmann setzte sich dafür ein, dass 500.000 Dollar nach Potsdam flossen. Insgesamt kostete die Sanierung 3,1 Millionen €. Beim Rundgang durch das Haus zeigte sich der Amerikaner beeindruckt vom neuen Outfit des Hauses. „Sehr gut investiert“, lautete schließlich sein anerkennendes Urteil.

An die hier einstmals vorherrschende Tristesse erinnert in der Tat nichts mehr. Entstanden sind schicke Appartementwohnungen mit zwei, drei oder vier circa 15 Quadratmeter großen Zimmern, einer Gemeinschaftsküche, einem Bad und einem zusätzlichen WC. Die Miete reiht sich ein in das für Potsdamer Verhältnisse übliche Preisniveau. Rund 180 € müs-

sen die Studis für ihr mit Internet versehenes Domizil zahlen. Aber nicht nur die Räumlichkeiten finden Anklang bei Bewohnern wie Besuchern. Auch die Außenanlagen stoßen auf Anerkennung. Hinter dem Haus gibt es einen kleinen Sportplatz, eine Tischtennisplatte und ein Schachbrett. Begonnen hatten die Bauarbeiten im Oktober 2000. Schon nach einem Jahr konnten die ersten Studenten einziehen, 112 junge Leute aus acht Nationen.

Genau dieses Gemisch von Nationalitäten ist es, dass dem Anliegen der Stiftung und seines Präsidenten entspricht. Unter dem Motto „Freundschaft säen, wo Feindschaft entstanden war“ unterstützt man seit rund 30 Jahren ähnliche Bauvorhaben in ganz Deutschland. In den neuen Bundesländern stehen bereits Max-Kade-Häuser in Dresden, Jena, Berlin, Leipzig und Halle. In Rostock wird gegenwärtig ein weiteres geschaffen.

Die Stiftung verdankt ihre Mittel dem Unternehmer Max Kade, der Anfang des 20. Jahrhunderts in die USA ausgewandert und sich dort seinen „amerikanischen Traum“ erfüllt. pg

Ehrenmitgliedschaft



Der Rektor der Universität Potsdam, Prof. Dr. Wolfgang Loschelder (1.v.l.), und der Senatsvorsitzende, Prof. Dr. Manfred Görtemaker (2.v.l.) verliehen am 16. April vor der feierlichen Namensgebung des Studentenwohnheims an den Präsidenten der Max-Kade-Stiftung New York, Dr. Hans G. Hachmann (2.v.r.), die Ehrenmitgliedschaft der Universität Potsdam. Damit sollten zugleich Hans G. Hachmann und die Stiftung geehrt werden, die durch die großzügige Spende von 500.000 Dollar mithalfen, das Studentenwohnheim in der Forststraße 48-50 zu sanieren. Red.

Tag der Fachdidaktiken

Am 4. Juni dieses Jahres wird an der Uni Potsdam der „Tag der Fachdidaktiken 2002“ stattfinden. Die unter dem etwas provokanten Titel „Wie war's in der Schule? Wie immer.“ angebotene Veranstaltung steht allen interessierten Fachwissenschaftlern, aber auch Lehrern, Schülern und Referendaren offen. Geplant ist ein vielseitiges Programm, das um 9.00 Uhr in den Foyer-Räumen des Auditorium maximum beginnt. Dabei wollen die Referenten zum einen Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse gewähren, vor allem jedoch auch die an der Universität existierenden Bemühungen um die Entwicklung von Schule und Unterricht nahe bringen. Ausklingen soll der Tag gegen 17.00 Uhr.

Die Lehrerbildung ist einer der Profildbereiche an der Uni Potsdam. Das Rektorat plant gegenwärtig die Einrichtung eines Zentrums für Lehrerbildung und Curricularentwicklung. Hier sollen nicht nur Kerncurricula entwickelt werden, sondern auch Lehre und Forschung im Bereich der Lehrerbildung zusammenfließen. Der Tag der Fachdidaktiken wird die Notwendigkeit der Schaffung eines derartigen institutionellen Ortes unterstreichen. *pg*

Weitere Informationen sind bei Prof. Dr. Dagmar Klose im Historischen Institut unter Tel.: 0331/977-1558, E-Mail: klose@rz.uni-potsdam.de, oder bei Dr. Roswitha Lohwasser in der Zentralstelle für Lehrerbildung unter Tel.: 0331/977-2560, E-Mail: rolo@rz.uni-potsdam.de, erhältlich.

Unternehmen präsentieren sich

Das Studium nähert sich dem Ende. Und was nun? Eine Möglichkeit, die eigenen Berufseinstiegschancen zu testen, ist der Besuch von Hochschulkontaktmessen. Am 29. Mai findet zum Beispiel die „CampusChances“ im Modecenter Berlin, Mariendorfer Damm 1-3 statt. Die Messe ist für alle Fachbereiche und Semester offen. Präsentieren werden sich hier von 10.00 bis 17.00 Uhr zahlreiche große Unternehmen. In einem eigenen Vortragsprogramm gibt es unter anderem Tipps zur Bewerbung, Einblicke in interessante Berufsbilder und die Spezifik einzelner Firmen. *Red.*

Den genauen Ablaufplan finden Interessierte im Internet unter der Adresse <http://www.CampusChances.de>. Auskünfte dazu erteilt auch Harald Wuss von der Uni Potsdam unter E-Mail: wuss@rz.uni-potsdam.de

Neue Runde



Foto: Fritze

Während des Empfangs war der Kontakt zwischen den alten und neuen Teilnehmern des Studienganges „Master of Public Management“ schnell hergestellt.

Regierungsangestellte, Kommunalbeamte und Mitarbeiter von Nichtregierungsorganisationen aus über 20 Ländern trafen sich am 16. April 2002 zum Begrüßungsempfang des englischsprachigen „Master of Public Management“ Programms (MPM) 2002-2003. Alle sind Teilnehmer des gleichnamigen 14-monatigen Aufbaustudienganges, der seit 1999 in Kooperation mit der Deutschen Stiftung für Internationale Entwicklung (DSE) an der Sozialwissenschaftlichen Fakultät durchgeführt wird. Im Zentrum stand der Erfahrungsaustausch mit MPM-Professo-

ren, Studierenden der Fakultät und den 20 Teilnehmern des MPM-Jahrgangs 2001-2002, die in diesen Tagen ihre Master-Arbeit verteidigen.

Dr. Thomas Gebhard/ Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Die öffentliche Graduierungsfeier der Teilnehmer des vergangenen MPM-Jahrgangs findet am 28. Mai 2002 um 18.30 Uhr im Auditorium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät (Raum 216, Haus 1, Griebnitzsee) statt.

Infotag an der Uni Potsdam



Foto: Tribuket

Erste Begegnung mit akademischem Fluidum. Am Infotag können Abiturienten Uni-Luft schnuppern.

Am 21. Juni dieses Jahres können Schülerinnen und Schüler der Abiturstufe das Studienangebot der Universität Potsdam näher kennen lernen und Einblicke in alle Studiengänge erhalten. Beim traditionellen Hochschulinformationstag gibt es zahlreiche Info-Veranstaltungen

der Fächer und auch eine Info-Messe, bei der sich die zentralen Einrichtungen der Hochschule, die Berufsberatung für Abiturienten des Arbeitsamtes sowie das Studentenwerk vorstellen. Präsentieren werden sich ebenfalls die anderen Universitäten und Fachhochschulen des Landes Brandenburg. Der Tag beginnt mit einer offiziellen Eröffnung um 10.00 Uhr im Auditorium maximum, Haus 8, Uni-Komplex Am Neuen Palais. *pg*

Informationen zum weiteren Programm sind in der Zentralen Studienberatung, Tel.: 0331/977-1682 oder per Mail: ZSB@rz.uni-potsdam.de erhältlich. Einzelheiten finden Interessierte auch im Internet unter der Adresse: <http://www.uni-potsdam.de/uv/verwaltung/dezumat2/zsb/hit.htm>.



Foto: Fritze

Juwel statt Diamanten

Auch in diesem Jahr Sommer-Uni für Mädchen

Die Zeiten, in denen sich junge Frauen vor allem für Diamanten interessierten, um ihre persönliche Zukunft zu sichern, sind glücklicherweise vorbei. Immer mehr Mädchen in Brandenburg und Berlin interessieren sich aber für „Juwel: Jung - weiblich - Lust auf Technik“! Nach dem großen Erfolg im letzten Jahr findet im Rahmen dieses landesweiten Programms nun die „2. Brandenburgische Sommer-Universität für Schülerinnen in Naturwissenschaft und Technik“ an der Uni Potsdam statt. Bei der vom 8. bis 12. Juli 2002 laufenden Veranstaltung liegt der Schwerpunkt diesmal auf den Fächern Informatik, Physik und Ingenieurwissenschaften.

Eine Woche lang können Schülerinnen der Klassen 10 - 13 aus Brandenburg und Berlin an der Uni Potsdam physikalische Experimente erleben, einen Einblick in das Studium der Informatik oder Softwaresystemtechnik bekommen und in mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer hinein schnuppern. Die Fachhochschulen Brandenburg und Potsdam präsentieren sich mit den Ingenieurwissenschaften, aber

auch der Informatik beziehungsweise den Digitalen Medien. Exkursionen zu Forschungseinrichtungen und erstmalig auch zu Unternehmen in der Region ergänzen das Angebot.

Die aktuellen Anmeldeformulare für die bis zum 7. Juni mögliche Bewerbung sowie die ausführliche Dokumentation der Pilotphase des Projekts mit zahlreichen Fachbeiträgen sind jetzt im Projektbüro (Tel.: 977-2988) erhältlich, weitere Infos finden sich im Netz unter www.juwel.uni-potsdam.de. Für Lehrerinnen und Lehrer bietet die Sommer-Uni gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Mathematik-Didaktik ein Kolloquium an, bei dem es darum gehen soll, was für einen Mathematik- oder Physikunterricht sich Mädchen erträumen. Das Kolloquium findet am 24. Juni in der Zeit von 14.30 - 17.30 Uhr auf dem Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 8, Foyer des Audimax statt. *Red.*

Weitere Auskünfte erteilt Martina Kretschmann unter Tel.: 0331/977 29 88, Fax.: 0331/977-2989 oder per E-Mail: mkretsch@rz.uni-potsdam.

Frauenförderung gelobt

Seit dem 6. Mai 2002 trägt die Universität Potsdam das Prädikat „Total E-Quality“. Vergeben wird das Prädikat jährlich für jeweils drei Jahre vom Verein Total E-Quality Deutschland e.V. Geehrt werden Einrichtungen, in diesem Jahr erstmals auch Wissenschaftseinrichtungen, die die Chancengleichheit von Männern und Frauen zum Bestandteil ihrer Personal- und Organisationsentwicklung gemacht haben. Als einzige Hochschule des Landes Brandenburg bewarb sich die Uni Potsdam neben weiteren 18 bundesdeutschen Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen um das Prädikat.

13 Einrichtungen aus dem Wissenschaftsbereich erhielten in diesem Jahr die Auszeichnung.

Nach Meinung von Monika Stein, Gleichstellungsbeauftragte, und Prof. Dr. Dieter Wagner, Prorektor und Vorsitzender der Senatskommission für Gleichstellung und Frauenförderung der Uni, ermutigt die Auszeichnung, die geplanten Aktivitäten zur Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen, Studentinnen und Abiturientinnen, beispielsweise im Rahmen von Förderprogrammen und der Sommer-Universität für Schülerinnen in Naturwissenschaft und Technik, fortzusetzen und weiter zu intensivieren. *be*

Tipps und Termine

Universität Potsdam

21. Mai 2002, 17.00 Uhr

POTSDAMER KOLLOQUIUM ZUR DIDAKTIK DER MATHEMATIK

„Wahrscheinlichkeit im Klassenzimmer – Neues didaktisches Training hilft Schülern, statistische Probleme besser zu verstehen“

Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 8, Hörsaal 0.59

23. Mai 2002, 18.15 Uhr

RINGVORLESUNG IKONOPHILOLOGIE

„Intermediale Varianz. Wie im Tristanroman die Bilder den Text konterkarieren“

Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 11, Raum 0.09

28. Mai 2002, 17.00 Uhr

KOLLOQUIUM

„Perspektiven der Kognitionswissenschaft: Künstliche Intelligenz“

Uni-Komplex Golm, Karl-Liebnecht-Str. 24/25, Haus 14a, Raum 045

29. Mai 2002, 20.00 Uhr

DIE LANGE FILMNACHT

Hasso-Plattner-Institut für Softwaresystemtechnik GmbH, Prof. Dr. Helmert-Str. 2, kleiner Hörsaal

1. und 2. Juni 2002, jeweils 19.30 Uhr

KONZERT DER SINFONIETTA POTSDAM

Mozart: Klavierkonzert in d KV 466 sowie Beethoven: Sinfonie Nr. 1 in C-Dur op.21

Uni-Komplex Am Neuen Palais, Haus 8, Auditorium maximum – Eintritt: 10,- € (erm. 7,- €)

Weitere Veranstaltungen der Uni Potsdam sind im Internet unter <http://www.uni-potsdam.de/u/kalender/> abrufbar.

Region

2. Juni 2002, 10.00 bis 18.00 Uhr

TAG DER OFFENEN TÜR DES AIP

Wissenschaftliches Familienfest in der Sternwarte Babelsberg, Pendelverkehr zum Einsteinurm Astrophysikalisches Institut Potsdam, An der Sternwarte 16, 14482 Potsdam

21. Juni 2002, 9.30 Uhr

TAGUNG

„Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Historische Kontroversen und politische Kultur nach 1945“

Altes Rathaus Potsdam, Am Alten Markt, 14467 Potsdam

Wenn der Nachwuchs alles ändert

Glück und Herausforderung zugleich: Studieren mit Kind

Die 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks bestätigt es: Der Trend zur festen Partnerschaft hält unter den Studierenden an. Auch die Anteilswerte der Studierenden mit Kind haben sich praktisch nicht verändert. Gut sieben Prozent der Studentinnen und sechs Prozent der Studenten sind es, die schon während des Studiums eigene Kinder großziehen. Das bringt für viele von ihnen Probleme. Ob es finanzielle Nöte oder Engpässe in der Kinderbetreuung sind, die Palette der vorhandenen Hürden bei der Bewältigung des Alltags reicht weit. Manche überspringen sie mit Bravour, andere nicht. Die Redaktion von Portal wollte wissen, wie es um die Situation der Studierenden mit Kind an der Universität Potsdam bestellt ist. Eine kleine Bestandsaufnahme soll zeigen, wo die Licht- und Schattenseiten eines Studienalltags zwischen Vorlesungen, Seminaren, Familie, Job und Kinderbetreuung liegen. Dass an einigen Stellen noch dringender Handlungsbedarf besteht, wird dabei genauso deutlich wie die Tatsache, dass frühe Familiengründung auch Lebensglück darstellt.

pg



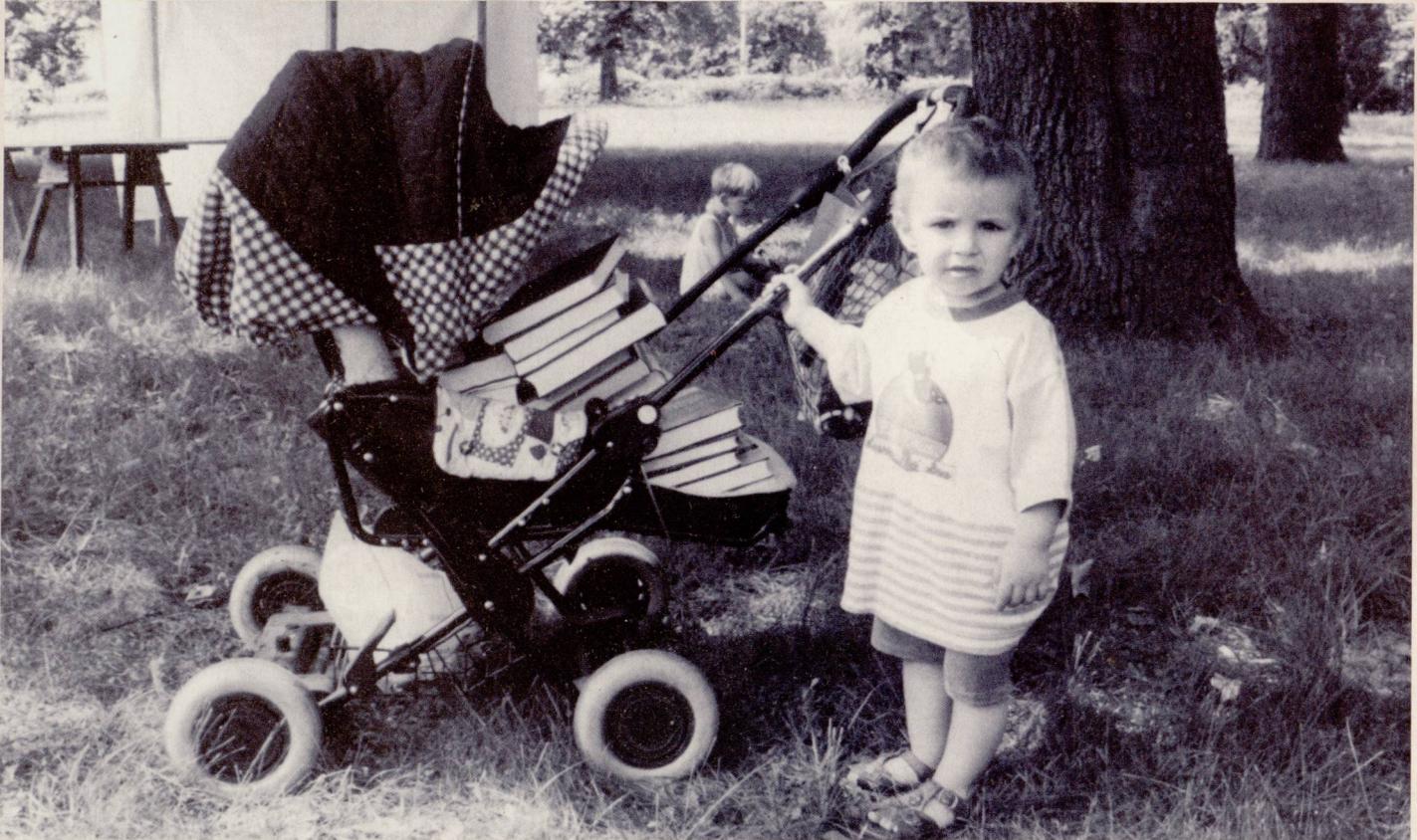


Foto: Archiv

Und es geht doch

Ob die Bücher wohl reichen?

Mütter und Väter werden im Potsdamer Studentenwerk gut beraten

Eigentlich fallen sie im Uni-Alltag kaum auf: Gemeint sind die Studierendeneltern mit ihren Kindern. Vereinzelt findet sich ein Kinderwagen in der Mensa oder in der Cafeteria, doch wirklich zum alltäglichen Bild gehören die Sprösslinge und deren Mütter oder Väter eher nicht. Dabei stellt die Universität Potsdam kein anderes Terrain als Hochschulen anderswo in Deutschland dar. Denn laut 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) haben immerhin rund sieben Prozent aller Studierenden eigene Kinder. Was sie vermutlich verbindet, ist der tägliche Stress, Studium, Familie, Kinderbetreuung und Job in einen 24-Stunden-Tag packen zu müssen. Bevor es allerdings erst einmal soweit ist, liegt vor vielen von ihnen zunächst ein ganz anderes Problem: das der Klärung grundlegender sozialer Angelegenheiten.

Während sich die Studierenden mit und ohne Kind ansonsten im Studium durch nichts unterscheiden, existieren auf dem Gebiet des sozialen Umfeldes fast zwangsläufig voneinander abweichende Verhältnisse. Damit die für die Studierenden mit Kind nicht zur Falle werden, können sie sich Rat holen. Zum Beispiel in der Sozialberatungsstelle des Studentenwerkes Potsdam.

Die Finanzen

Seit vielen Jahren schon berät Gudrun Wewetzer, wenn's schwierig wird. „Natürlich geht es vor allem um finanzielle Fragen“, sagt sie. Ihre hauptsächlichen Klienten seien dabei nicht so sehr Studierende, deren Partner im Berufsleben stünden, sondern Studentenpaare oder Alleinerziehende. Ihnen erklärt sie in den Sprechstunden die vorhandenen Möglichkeiten materieller Unterstützung. Mit Geduld unterscheidet sie Kinder-, Erziehungs-, Mutterschafts- oder Wohngeld. Was unter welchen Bedingungen wo zu bekommen ist, weiß die Studentenwerksmitarbeiterin genau.

Auf jeden Fall rät Wewetzer, das Sozialamt aufzusuchen. „Wenn dort keine Hilfe zu bekommen ist, sehen wir weiter“, beschreibt sie das Vorgehen. Schließlich gäbe es noch die Stiftung „Mutter und Kind“ sowie eine Vielzahl anderer Einrichtungen, von Caritas bis Pro Familia. Dabei legt sie den Finger gleich auf eine Wunde. „Problematisch ist die Situation besonders für

ausländische Eltern“, so ihre Einschätzung. „Denn die Hilfen greifen in der Regel nur für deutsche Staatsbürger.“ Wie die Betroffenen zum nötigen Geld kommen, ist nur eine Seite der Beratung. Vielmehr geht es immer wieder darum, überhaupt Licht ins Dickicht bürokratischen Gestrüpps zu bringen. Gefragt ist zudem auch manchmal ‚mütterlicher Rat. Etwa beim Problem „Wie sag‘ ich es meinen Eltern?“. Hier muss Wewetzer dann Fingerspitzengefühl beweisen, wie manches andere Mal auch. Eine wichtige Rolle während der Konsultationen nehmen ebenfalls Fragen des Wohnens und der Kinderbetreuung ein.

Die Wohnung

Was die jungen Mütter und Väter suchen, sind immer seltener Wohnheimplätze. „Das Wohngeld macht es möglich, dass man in eigene vier Wände zieht. Im Moment haben wir nur 17 Studierende mit Kind in den Wohnheimen untergebracht“, konstatiert dazu Wewetzer. Der Trend sei eindeutig rückläufig. Diejenigen, die sich dennoch dafür entschieden haben, leben mit ihrem Nachwuchs vor allem im so genannten T1, einem Wohnheim am Uni-Komplex Neues Palais.

Die Betreuung fürs Kind

Das Studentenwerk plant, eine Tagesbetreuung für Kinder von Studierenden einzurichten. Im nächsten Wintersemester soll es damit losgehen. Die Überlegungen sehen vor, dass die Stadt Potsdam eine Tagesmutter stellt und das Studentenwerk eine Wohnung kindgerecht ausstattet. „Wir denken an den Standort Kaiser-Friedrich-Str. 133“, verrät die Geschäftsführerin des Studentenwerks Karin Bänsch. Stadt und Studentenwerk arbeiten hier, ähnlich wie beim Begrüßungsgeld, eng zusammen. Und nicht ohne Grund. Die

Am gleichen Strang

Auch von Seiten studierender Eltern hat es in der Vergangenheit Bemühungen gegeben, die ungünstige Situation bei der Kinderbetreuung zu ändern. Die gemeinsamen Interessen führten zur Gründung der Initiative „Infant Academicus“, die der Fachschaftsrat Romanistik in Golm ins Leben gerufen hat. Studentenwerk, Allgemeiner Studierendenausschuss und Initiative arbeiten gemeinsam daran, die geplante neue Kinderbetreuungsmöglichkeit in der Kaiser-Friedrich-Straße zum Erfolg werden zu lassen. Damit dies gelingt, soll eine Plakataktion für Aufmerksamkeit sorgen. Geplant ist ebenfalls eine genaue Bedarfsanalyse. *Red.*

Weitere Informationen bekommen Interessierte unter E-Mail:

kita@romanistik.org

Stadt sichert zwar derzeit die Unterbringung der Kinder, doch nicht immer standortgerecht. Das neue Angebot soll nun helfen, lange Wege zu vermeiden. Derzeit laufen die Verhandlungen zwischen Stadt und Studentenwerk über die genauen Modalitäten. „Wir kennen den künftigen Bedarf nicht“, beschreibt Bänsch das Problem. Trotzdem wolle man anfangen. Mit diesem Service betritt das Studentenwerk Neuland. Freilich nicht ganz unerwartet. Zur Wende hatte

Foto: Fritze



Ruhige Stunden zählen für die studierenden Eltern vermutlich zu den Ausnahmen. Spaziergänge dürften zu diesen Raritäten gehören.

man sechs Kindereinrichtungen aus den Hochschulen übernommen, die dann jedoch bald an caritative Vereine beziehungsweise die Kommune übergangen. „Damals waren wir uns einig, dass die Entwicklung hin zu ‚Krabbelstuben‘ oder anderen Formen der Kinderbetreuung führen wird“, versichern beide Frauen. „An jenem Punkt sind wir jetzt.“

pg

Gudrun Wewetzer ist in der Sozialberatungsstelle des Studentenwerkes unter Tel.: 0331/3706250 zu erreichen. Ihre Sprechstunden sind dienstags von 9.00 bis 12.00 Uhr und 13.00 bis 18.00 Uhr sowie donnerstags von 13.00 bis 16.00 Uhr.

Foto: Fritze



Was hat Mutti nur? Ich hab' doch alles im Griff.

Ich würde alles genauso noch einmal machen

Dana Oberst entschied sich für den Sohn und gegen das Studium



Foto: Fritze

Sohn Eric hält Dana Oberst mächtig auf Trab. Mutter zu sein, ist ein Vollzeitjob, sagt sie.

Von 1997 bis 2001 hat die 23-jährige Dana Oberst an der Universität Potsdam Geowissenschaften studiert und erwartete im siebten Semester ein Kind. Da dieses Studium ein sehr aufwendiges ist, entschloss sie sich, ihr Kind zu behalten, die Ausbildung aber abzubrechen. Andrea Benthien fragte für Portal nach den Beweggründen.

Während des Studiums mit 22 Jahren schwanger zu werden, ist nicht gerade die Regel. War Ihr jetzt fünf Monate alter Sohn Eric ein Wunschkind?

Oberst: Eigentlich schon. Aber wie das so ist, der Zeitpunkt war denn wohl doch nicht so ganz günstig. Eine Entscheidung gegen das Kind wäre für mich aber nicht in Frage gekommen. Ich habe mir zunächst vorgestellt, einfach weiterzumachen. Aber die Realität sah dann doch anders aus. Ich hatte die Absicht, ein Jahr zu pausieren und dann das Studium fortzusetzen. Doch das

war offensichtlich blauäugig. Denn ein Kind kann man nicht einfach abschieben. Für mich kommt auch nicht in Frage, das Kind jetzt schon in die Kindereinrichtung zu geben. Das möchte ich nicht, ich möchte an seiner Entwicklung und an seinen kindlichen Fortschritten teilhaben. So musste ich erkennen: Das mit dem Studium geht nicht! Ich merke jetzt, dass Mutter sein ein Vollzeitjob ist und nicht nebenher erledigt werden kann.

Hatten Sie als Studentin Ansprechpartner an der Universität, die Ihnen in Ihrer Situation helfen?

Oberst: Ich habe diese Ansprechpartner in Potsdam nicht gesucht, denn während der

Schwangerschaft hielt ich mich schon zum überwiegenden Teil aus gesundheitlichen Gründen in Magdeburg auf. Hilfe und Beratung erhielt ich beispielsweise von der Kirche und der Sozialstelle. Von Seiten der Fakultät oder dem Studentensekretariat kamen keine Tipps oder Hinweise, wie ein Studium mit Kind funktionieren könnte. Ich habe den Eindruck gewonnen, es war diesen Institutionen eigentlich auch egal. Ein Beispiel dafür habe ich in sehr guter Erinnerung. Ich meldete mich im Sommer 2001 für das Wintersemester 2001/2002 an, selbstverständlich überwies ich auch die Einschreibegebühr. Da meine Schwangerschaft keinen normalen Verlauf nahm, entschloss ich mich, das Studium nicht weiterzuführen. Ich teilte in einem Brief der Universität mit, dass ich das Studium wegen der Schwangerschaft nicht fortsetzen kann, mich exmatrikulieren lasse und um Rückzahlung der Einschreibegebühr bitte. Als Antwort erhielt ich lediglich eine formale Absage, dass eine Rückzahlung nicht vorgesehen sei. Ich hätte dieses Geld aber für das Kind dringend benötigt. Dieses formale Denken empfand ich damals als kinderfeindlich. Ich war sehr enttäuscht.

Sie beabsichtigen, zwei Jahre Erziehungsurlaub zu nehmen. Besteht der Wunsch, im Anschluss daran das Studium wieder aufzunehmen?

Oberst: Die Überlegung, das Studium wieder aufzunehmen, war schon da. Das würde aber einen Umzug unserer kleinen Familie nach Potsdam zur Folge haben. Wenn man dabei aber bedenkt, was Wohnungen in Potsdam kosten, ist es einfach zu teuer. Mein Lebensgefährte beendet in absehbarer Zeit seine Ausbildung und hat dann gute Aussichten auf einen Arbeitsplatz in Magdeburg. Ich möchte mit Eric auch nicht in ein Wohnheim ziehen und mit meinem Partner eine Wochenendbeziehung führen. Das Kind wollen wir gemeinsam großziehen. Vielleicht studiere ich auch hier an der Fachhochschule. Die Zeit wird es zeigen.

Angenommen, Sie könnten die Uhr zurückzudrehen. Würden Sie eine andere Entscheidung treffen?

Oberst: Wenn ich die Uhr zurückdrehen könnte, dann bis vor Beginn meines Studiums. Ich hätte mit meinem Partner vorher eine Lösung finden sollen, was unseren Lebensmittelpunkt betrifft. Potsdam oder Magdeburg. Ich hätte ja auch in Magdeburg die Möglichkeit gehabt, mich in eine andere Studienrichtung einzuschreiben. Wenn ich die Uhr nur ein Jahr zurückdrehen könnte, ich würde alles genauso noch einmal machen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Wo finde ich Rat und Hilfe?

Sowohl regional als auch überregional gibt es eine Vielzahl von Beratungsstellen, Stiftungen und Vereinen, die für Studierende mit Kindern nützlich sein können. Ob es Pro Familia, die Beratungsstellen für Familienplanung in den Gesundheitsämtern, kirchliche Einrichtungen sind - sie alle bieten Service für Ratsuchende. Im Folgenden seien nur einige der vielen möglichen Anlaufstellen genannt.

In Deutschland:

Verband alleinstehender Mütter und Väter e.V. (VAMV)
Von -Groote-Platz 20
53173 Bonn
Tel.: 0228/352995
Der VAMV vertreibt unter anderem die Themenmappe „Alleinerziehende StudentInnen“ und die Schrift „So schaffe ich es allein“.

Stiftung „Mutter und Kind – Schutz des ungeborenen Lebens“
Postfach 200490
53134 Bonn
Zweck der Stiftung ist es, Mittel zur Verfügung zu stellen, um werdenden Müttern in Not- und Konfliktsituationen durch finanzielle Unterstützung die Fortsetzung der Schwangerschaft zu erleichtern.

In Potsdam:

Studentenwerk Potsdam
Friedrich-Ebert-Str. 4
14467 Potsdam
Im Amt für Ausbildungsförderung (Tel.: 3706-300) und in der Sozialberatungsstelle (Tel.: 3706-250) erfolgen Beratungen, die auf den konkreten Fall zugeschnitten sind.

Frauen in der Lebensmitte e.V.
Alleestr. 11
14469 Potsdam
Tel.: 0331/2705959
Frauen in der Lebensmitte hat auch einen Babysitterdienst.

Bereich Jugend, Soziales und Wohnen
Erziehungsgeldstelle
Bürocontainer 1, Friedrich-Ebert-Str. 79/81
14469 Potsdam
Tel.: 0331/289-2664

In der Uni:

Gleichstellungsbeauftragte
Am Neuen Palais/Haus 6
14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1211

Stadtverwaltung Potsdam
Wohnungsamt
Bürocontainer 1, Friedrich-Ebert-Str. 79/81
14469 Potsdam
Tel.: 0331/289-2670
Hier sind Wohnberechtigungsscheine erhältlich.

Zentrale Studienberatung
Am Neuen Palais/Haus 8
14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1016, -1488, -1682

Stadtverwaltung Potsdam
Wohngeldstelle
Haus 1, Friedrich-Ebert-Str. 79/81
14469 Potsdam
Tel.: 0331/289-3901

ASTA
Am Neuen Palais/Haus 6
14469 Potsdam
Tel.: 0331/977-1225
Eine Kontaktbörse für Studierende mit Kind gibt es hier noch nicht, wohl aber eine Beratung in den Sprechzeiten der Referenten für Gleichstellung und Internationales sowie Soziales und Kultur. Annika Philipps und Kaan Sanli weisen darauf hin, dass die Tipps keine rechtsverbindlichen Auskünfte sind.

Arbeitsamt Potsdam
Familienkasse
Schlaatzweg 1
14473 Potsdam
Tel.: 0331/8802729
Hier gibt es das Kindergeld.

Mehr Adressen finden Interessierte im Internet unter der Adresse
<http://www.rund-ums-baby.de/uni/adressen.htm>.

Ich möchte schon Kinder, aber ...

Wie Uni-Studenten über ihr ganz persönliches Glück denken

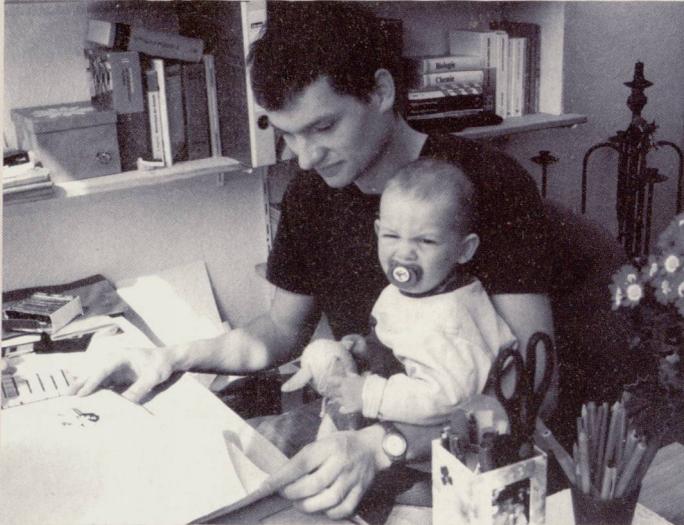


Foto: Tribukeit

schaft. Und zwar beides. Sowohl eine gute Kindererziehung als auch den Job.

William A. Wendt, Germanistik, Geschichte, Medienwissenschaften

Ich möchte eigentlich keine Kinder haben. Wenn es dazu jedoch kommen würde, würde ich die Schwangerschaft aber auch nicht mehr abbrechen lassen. Prinzipiell möchte ich jedoch eher keinen eigenen Nachwuchs. Genug Kinder habe ich ja in der Schule.

Doreen Matthes, Lehramt für Deutsch und Geschichte, 2. Semester



Fotos: Fritze

Immerhin 13.000 Studierende büffeln gegenwärtig an Potsdams Alma mater. Die meisten von ihnen sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. Dies ist die Zeit, Lebenspläne zu schmieden. Portal-Redakteurin Petra Görlich wollte wissen, welche Rolle darin Kind und Karriere spielen.

Neben dem Lehramtsstudium strebe ich auch noch einen Magisterabschluss an. Letztlich weiß ich aber noch gar nicht genau, was ich mit den Abschlüssen wirklich mache. Ich habe keine genauen Karrierevorstellungen. Kinder möchte ich eigentlich ganz gerne haben, vielleicht auch bevor ich 30 bin. Das hängt von den Lebensumständen ab. Ich kann mir unter Umständen auch vorstellen, wenn das Studium länger dauert oder ich sogar noch eine Ausbildung anschließe, während dieser Zeit ein Kind zu bekommen. Ich denke, es geht beides. Ich bin sowieso kein ausgeprägter Karrieremensch.

Carolin J. Hinzmann, Lehramt Geschichte und Mathematik, 4. Semester



Ich bin ein ausländischer Studierender an der Uni. Ich komme aus den USA, genauer gesagt South Dakota. Priorität setze ich schon auf die Karriere. Aber es wäre auch schön, wenn man eines Tages eine Familie gründen könnte. Das hängt aber von den Rahmenbedingungen ab. Die müssen so sein, dass beide Elternteile arbeiten können. Es geht überhaupt nicht, dass nur einer berufstätig ist. Deshalb müssen die Voraussetzungen stimmen, damit man es wirklich



Eigentlich habe ich mir darüber noch nicht viele Gedanken gemacht. Aber ich denke mal, dass das Studium erst mal zu Ende sein muss, bevor ein Kind kommt. Man muss ja auch die Zeit haben, sich darum zu kümmern. Im Moment bin ich zu jung, um an ein Kind ernsthaft zu denken. Im Vordergrund steht derzeit klar das Studium.

Michael Gans, Lehramt Geschichte und Geographie, 2. Semester



Ja, das ist schwierig. Ich möchte schon Kinder. Aber im Moment kann ich mir das noch nicht vorstellen. Obwohl ich nun inzwischen auch schon 26 Jahre alt bin. Das liegt aber nicht daran, dass ich studiere. Ich kann mir das im Studium sehr wohl vorstellen. Noch habe ich allerdings den richtigen Partner nicht gefunden.

Andrea Lutkewitz, Geschichte und Literaturwissenschaft, 5. und 6. Semester



Für mich ist wichtig, erst mal das Studium zu Ende zu bringen. Vorher kommt sicher kein Kind in Frage. Wenn man konkret vor der Situation steht, ist das dann vielleicht anders. Jetzt jedenfalls nicht. Nach dem Studium beginnt dann ein neuer Abschnitt. Da kann ich mir auf jeden Fall vorstellen, beides sinnvoll zu verbinden.

Alexander Stiehl, Lehramt Deutsch, Arbeitslehre, 2. Semester



Warum eigentlich hat die Uni keine Kita mehr?

Heiner Stahl und Anne Zimmer sind seit vier Jahren ein Paar, seit anderthalb Jahren teilen sie sich das Sorgerecht um Noam-Nicolas. Sie wollten ein Kind während der Studienzeit, weil beide der Ansicht waren, dort noch am ehesten ihre Zeit einteilen zu können. Dass sich mit dem Nachwuchs ihr Leben und ihr Zeitbudget radikal verändern, jede Menge Organisationsstress und finanzielle Belastungen auf sie zu kommen würden, war beiden klar. BAföG beziehen sie nicht, die Unterstützung kommt von beider Eltern.

„Die Finanzierung ist das Hauptproblem. Das Erziehungsgeld endet nach zwei Jahren, egal ob man studiert oder aussetzt“, sagt Heiner. Er, Potsdamer Student der Geschichts- und der Politikwissenschaften, schreibt seit Oktober letzten Jahres an seiner Magisterarbeit zur Jugend- und Medienpolitik in der DDR am Beispiel des Jugendstudios DT 64. Sie, die ebenfalls Geschichtswissenschaften und zusätzlich Anglistik in Potsdam studiert, stieg im letzten Wintersemester nach zwei Urlaubssemestern wieder in den Studienalltag einsteigen. Nach Interesse geht es dabei kaum noch. Nur noch das, was unbedingt erledigt werden muss, kommt noch in Frage. Zusammen zählen beide dreiundzwanzig Semester, das Examen wollen beide in spätestens anderthalb Jahren hinter sich gebracht haben. Die Lebensplanung wird langfristiger organisiert. Wenn das Kind gesund ist, bleiben täglich effektiv fünf Stunden für Studium, Selbstständigkeit und Erholung. Anne findet manchmal noch Zeit für einige Stunden Nachhilfe in Englisch. Von 8.30 Uhr morgens bis 14.30 Uhr mittags kümmert sich die Kita um das Kind. Nur zweihundert Meter ist die vom Wohnort, einer Dreizimmerwohnung in Potsdam West, entfernt. Ein Glücksfall, im Gegensatz etwa zur dortigen Einkaufssituation. Was es für jemanden bedeutet, der beispielsweise in Golm studiert und sein Kind zum Schlaatz bringen muss, wollen sich beide besser nicht ausdenken. Beide können sich nicht vorstellen, wie es gar ohne Kitaplatz gehen sollte, ebenso wenig, wie es funktionieren würde, wären sie allein erziehend. Die Einteilung ist klar: Wer sich um das Kind kümmert, kann nicht studieren. „Warum eigentlich hat die Uni keine Kita mehr?“, fragt Anne. „Die Geburtenzahlen zeigen nach oben. Mittelfristig wird man mit diesem Problem mehr und mehr konfrontiert werden.“ „Die Universität ist alles Mögliche, aber familienfreundlich ist sie nicht“, setzt Heiner nach. „Da fehlen grundlegende Überlegungen. Sie übernimmt als „Arbeitgeber“ in die-

ser Hinsicht generell zu wenig Verantwortung. Abgesehen von dem miserablen Spielplatz auf dem Campus fehlt ein zentrales Beratungs- und Betreuungsangebot für Studierende mit Kind seitens der Universität völlig. Durch diese Anlaufstelle würden nicht nur Sozialkontakte hergestellt. Auch der enorme Verwaltungsablauf mit der Stadt könnte so entlastet und vor allem verlässlicher gestaltet werden. Die Ämter sagen einem ja nicht, welche Papiere man wo, wann und wofür braucht. Auch hier an der Uni sagen alle etwas anderes. Und auch das Babysitting ließe sich dort zentral koordinieren. „Letztlich“, so Anne, „berührt diese Frage nicht nur die Sozialkompetenz der Einrichtung und den Umgang mit ihrem ‚Humankapital‘, sondern führt direkt zum Problem ‚Frauen mit Kind in Wissenschaft und Forschung‘. Denn dies funktioniert ja nur in Abhängigkeit von einem Kitaförderplatz.“ Da es ohnehin schwierig sei, einen solchen zu bekommen, sind beide erst recht über die verwaltungstechnischen Richtlinien des Studierendensekretariats verärgert. „Als wir im Frühjahr letzten Jahres dort



Foto: Fritze

Kein Refugium für Eltern und Kinder: Der Spielplatz vor den Wohnheimen am Neuen Palais.

Bedarf für einen Kitaplatz im Herbst anmeldeten, bekamen wir die nötige Bestätigung erst mit der Rückmeldung zum Wintersemester, vorher nicht. Die Kita braucht diese aber im Prinzip bereits Ende Mai, Anfang Juni, um planen zu können.“ Viel Hilfe und Verständnis erfahren beide nicht, Solidarität kommt in der Regel nur von Studierenden, die ähnliche Probleme zu bewältigen haben. „Es gab auch niemanden, der versuchte, unsere Ängste abzubauen. Wenn das überall so ist, braucht man sich über Abbrecher nicht zu wundern“, meint Anne. „Immerhin handhaben die meisten Professoren die Fristen für die Abgabezeiten der Hausarbeiten ziemlich kulant. Und die Gebühren für längst überfällige Bücher werden einem auch schon mal erlassen, wenn ich mit dem Kleinen in der Bibliothek stehe. Aber die meisten bringe ich zur Zeit ohnehin ungelesen zurück.“

tp

Priorität für Jonas

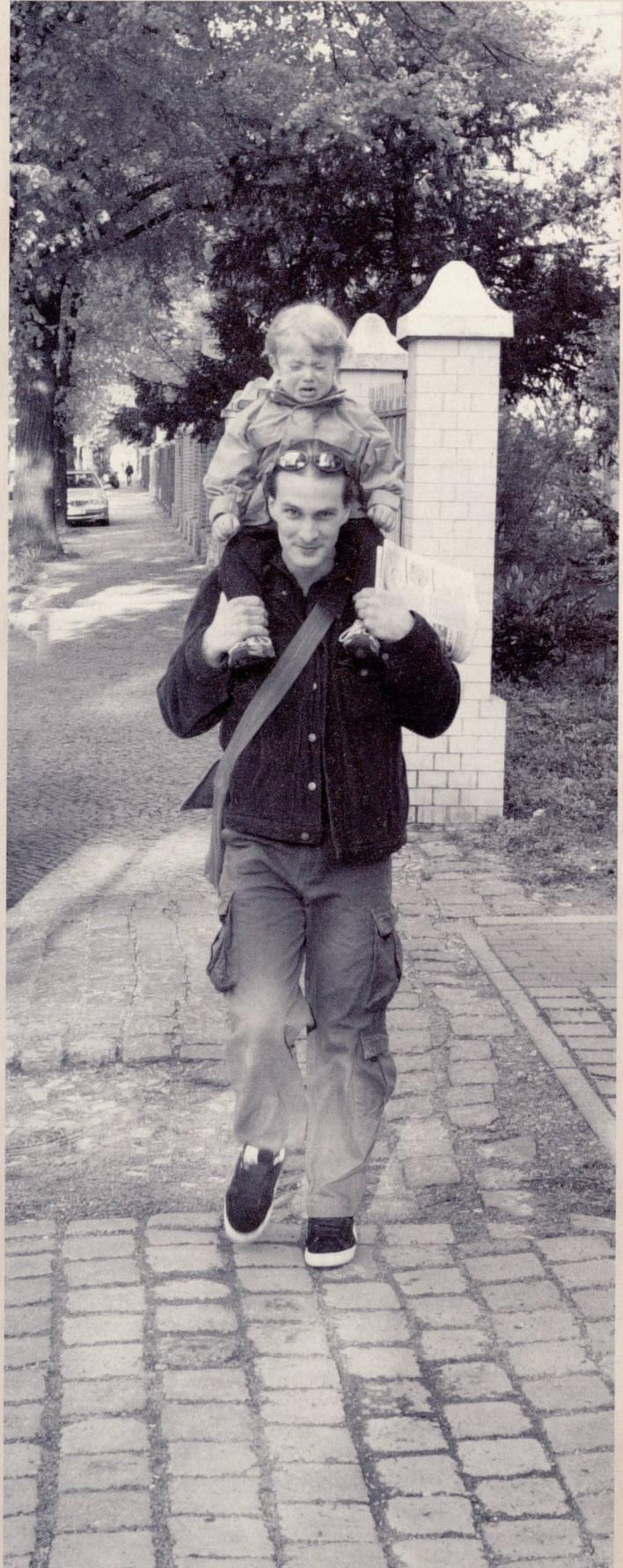
Ein Studium mit Kind kann recht anstrengend sein

Wer gegen 17 Uhr an der Studentenwohnanlage Kaiser-Friedrich-Straße vorbei kommt, kann bei schönem Wetter ein erfreuliches Bild genießen. Von der Sonne beschienen, buddeln dort die Kleinsten im Sand. Junge Studentenväter stehen am Rande und plaudern miteinander. Mütter warnen ihre Sprösslinge auf Plastikautos vor durchfahrenden Radlern. So lässt es sich leben, könnte man denken ... Doch da gibt es so manches „Aber“. Da wird man beispielsweise früh um sechs geweckt und ein langer Tag mit Leistungsanforderungen und viel Mühe fürs Kind steht bevor.

Anna Roetger, Studentin der Ernährungswissenschaft und Jan Peters, Politik- und Geschichtsstudent, können ein Lied davon singen. Aber ihr gemeinsamer zweijähriger Sohn Jonas hat trotzdem immer Vorrang.

Frühmorgens kurz vor halb acht ist schon ein erster Teil des Tages gelaufen. Jonas hat seine Milch getrunken, ist „ausgehertig“ angezogen. Noch einmal Nase putzen, denn er ist leicht erkältet. Schon muss Papa Jan (24) mit Sohn auf den Schultern zur Straßenbahn eilen. 7.34 Uhr ist Abfahrt in Richtung Babelsberg. Dort werden die beiden in der Kindertagesstätte am Bahnhof Griebnitzsee erwartet. Viertel nach acht muss Jonas schon neben seiner Freundin Lisa-Marie („Kiki“, wie er sagt) am Frühstückstisch sitzen. Für Vati Jan ist damit die erste anstrengende Aktion vorbei. Er musste nicht nur tragen, laufen, mit Jonas im Arm beim Umsteigen Bahnhofstreppen hinaufspringen, sondern seinem hellwachen Sohn auch die Welt außerhalb der Transportmittel erklären, also „pädagogisch“ tätig sein. Doch nun ist er erst einmal „frei“. Ein Studententicket hat Jan auch, und so ist er mit dem nächsten „Shuttel“ vom Bahnhof Griebnitzsee schon acht Minuten später am Bahnhof Sanssouci und kurz vor Bibliotheksöffnung am Neuen Palais. In der Bibliothek ist noch einiges für das um 11 Uhr beginnende Seminar zur Geschichte des Altertums vorzubereiten: lesen, konспектиern, Quellenstudium – eine völlig andere Welt. Wer Politik und Geschichte studiert, muss viele Stunden in Bibliotheken verbringen. Kurzzeitig kann da Jonas schon mit, aber er ist sehr unruhig. Neben dem Studieren zählt natürlich auch die Praxis. Jan nutzt die Mittagspause

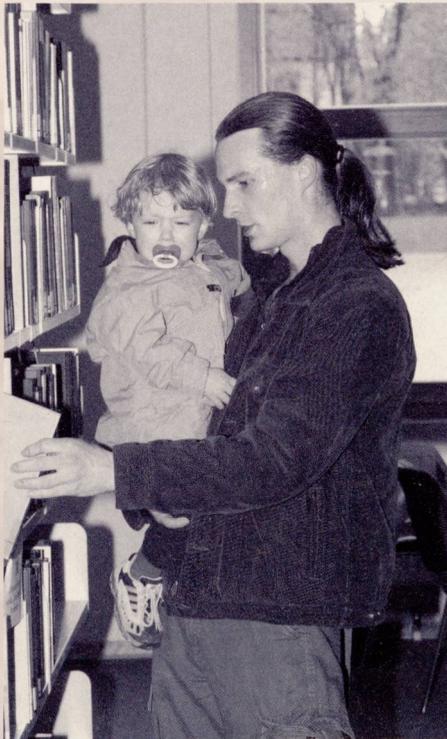
*Nahverkehr in
Potsdam. Nicht immer
nach Jonas' Geschmack.*



Fotos: Fritze

zum Gespräch mit einem Freund von den Jusos. Er selbst ist Mitglied im Vorstand des Unterbezirks Potsdam. Mit Jonas hat die praktisch-politische Arbeit nur insofern etwas zu tun, als dass der erst Zweijährige bei Abendveranstaltungen, zumindest zweimal im Monat bei Zusammenkünften der Hochschulgruppe im Lokal am Bahnhof Griebnitzsee, noch nicht allein gelassen werden kann. Und was ist, wenn Mutti Anna gerade an einem solchen Abend als Kellnerin „jobben“ muss? Für einen Babysitter reicht das Geld nicht.

Viel geht schon für die Wohnungsmiete drauf. Im sorgfältig restaurierten Altbau in der Gutenbergstraße hat Jonas wenigstens ein eigenes Kin-



Ob Papa jetzt endlich das richtige Buch gefunden hat?

derzimmer. „Alles für Jonas“ heißt es denn auch jeden Tag ab etwa 15 Uhr, mal für Papa Jan und mal für Mama Anna. An ernsthaftes Studieren ist da erst einmal nicht mehr zu denken. Der Sohn muss bis 16 Uhr aus der Kindertagesstätte abgeholt werden. Und dann braucht er viel Aufmerksamkeit. Zunächst einmal möchte er mit einem „richtigen“ Zug nach Hause fahren, nicht mit der S- oder Straßenbahn. Also ist wieder Rennen angesagt, zum „Shuttel“ 16.21 Uhr. Vielleicht ist die Mama schon zu Hause? Aber um diese Zeit kann sie auch noch eine Lehrveranstaltung besuchen oder im Labor arbeiten. Heute muss sie kellnern. „Wenn im Sommer die Touristen kommen, ist im ‚Klosterkeller‘ oft allherhand los“, so Jan zur Situation. Mama ist also noch nicht zu Hause!

Für Vati Jan und Sohn heißt das: Ab zum Spielplatz, der glücklicherweise nur einige Hundert Meter entfernt liegt. Oder sind die Brot- und Milchvorräte verbraucht? Manche Geschäfte haben ja für diesen Ernstfall bis 20 Uhr auf. Vielleicht kommt Anna doch noch ... Ob Jonas noch mal gewickelt werden muss? Also nach Hause! Es ist sowieso gleich halb sieben, Abendbrotzeit. Dann der Sandmann im Fernsehen, möglicherweise ein Video ansehen oder gemeinsam in einem Kinderbuch blättern. Gegen acht ist für Jonas Schlafenszeit. Der Tag ist gelaufen – oder? Was war da gleich morgen im Seminar ...? „Abends wegzugehen, sich in die Disco oder in die Kneipe zu setzen, daran ist kaum noch zu denken“, resümiert Jan. „Man muss ja am folgenden Tag schon früh fit sein.“ Trotzdem sind Anna und Jan zufrieden, denn seit September läuft eigentlich alles einigermaßen optimal. Wie lange mussten sie auf einen Kita-Platz für Jonas warten ... Zwei Semester lang war an Studieren nicht zu denken. Beide unterbrachen das Studium: Das führte zwangsläufig zur vorher nicht eingeplanten Studienverlängerung. „Froh sind wir, dass Jonas gesundheitlich einigermaßen robust ist, denn Kranksein bedeutet, dass einer von uns zu Hause bleiben muss“, sagt der junge Vater. Jonas' Großeltern können aus gesundheitlichen Gründen nur selten „einspringen“ und Jans Schwester hat selbst drei Kinder, da besteht Ansteckungsgefahr. Sonnabends und sonntags geht es dann endgültig „rund“: Jonas betreuen, die Großeltern in Berlin besuchen, lesen, konспектиert, vielleicht ein Referat vorbereiten, jobben ... und wieder mit Jonas spielen.

Der ist indessen eingeschlafen, wird sich aber morgen früh rechtzeitig bemerkbar machen ...

ak

Komisch, dass Papa immer wieder die Ruhe bewahrt ...



Nägel mit Köpfen

„Es passt ja eigentlich nie, also passt es immer.“

Dr. Annette Witt, dreiunddreißig, arbeitet als Mathematikerin in einer Max-Planck-Arbeitsgruppe am Institut für Physik im Bereich „Nichtlineare Dynamik“. Als die verheiratete Mutter von vier Mädchen im Jahre 1995 ihr erstes Kind zur Welt brachte, befand sie sich gerade mitten in der Promotion. Bis heute ist ihre wissenschaftliche Laufbahn begleitet von ähnlichen familiären Einschnitten: Vor zwei Jahren wurde ihre zweite Tochter, im August letzten Jahres Zwillinge geboren. Thomas Pösl sprach mit ihr über veränderte Arbeitsprämisen, Organisationsperfektionismus, Zeittunnel und ungünstig gelegte Kolloquia.

Inwieweit sind denn mit vier Kindern Wissenschaft und Forschung überhaupt noch möglich?

Witt: Wissenschaftskarrieren sind ja größtenteils noch immer Männerkarrieren. Längere Auslandsaufenthalte, viele Reisen, der ganze internationale Maßstab, der da erwartet wird. Dieses Problem der Einteilung ist natürlich für mich schwieriger. Trotzdem habe ich nicht das Gefühl, dass die Qualität meiner Arbeit gelitten hat, ich schaffe nur einfach weniger. Was mir wirklich fehlt, sind Phasen, die ich am Stück arbeiten kann. Zur Zeit schreibe ich höchstens mal ein paar Gutachten. Wenn ich im Mai wieder beginne zu arbeiten, dann zunächst für sechs Stunden, drei Tage an der Universität, zwei zu Hause.

Wie wirkt sich die besondere familiäre Situation auf die Wissenschaftsarbeit aus?

Witt: Jedes Kind bedeutete eine neue Umstellung, allen voran die Zwillinge. Da geriet so ziemlich alles durcheinander. Aber es verändert sich auch die mentale Verfassung. Der Erziehungsurlaub bringt ja Distanz. Klar ist, dass die Situation, in der ich stecke, den Druck erhöht. Aber sie bündelt auch Kräfte, erzwingt klare Entscheidungen. Die Leerläufe fallen weg. Ich muss Nägel mit Köpfen machen. Ich bin örtlich gebunden, festgelegt auf die wissenschaftlichen Einrichtung, an der ich arbeite. Ich muss die Qualität meiner Arbeit so forcieren, dass sie ein Maximum an Relevanz erreicht. Aus der Hangelei von Forschungsprojekt zu Forschungsprojekt muss allmählich ein sicherer Stand werden. Früher habe ich extensiv gearbeitet, heute eben intensiv. Dazu gehört auch, dass ich lerne, mich mit jedem Tag perfekter zu organisieren. Und die Auseinandersetzung mit diversen Ämtern, Kindergärtnerinnen, anderen Eltern, also der Bereich der sozialen Kompetenz, den empfinde ich für meine berufliche Entwicklung als sehr positiv.

„Auch ich fände es wunderbar, wenn die Ferienzeiten von Schule und Universität besser abgestimmt würden. Das käme allen anderen Studierenden mit Kind zu Gute, zumal denen mit Kita-Kindern, da die Kitas in den Schulferien ihre Schließzeiten haben.“



Foto: fritze

Können Sie die Bedenken junger Wissenschaftlerinnen verstehen, Kinder seien hinderlich bei der Planung der Karriere?

Witt: Auch ich hatte natürlich Ängste, berufliche und gesundheitliche. Meine Devise aber lautet trotzdem: Es passt ja eigentlich nie, also passt es immer. Ich kann dieses Denken, erst die wissenschaftliche Karriere, wenn möglich bis zur Professur oder zur Festanstellung, dann Familie und Kind, nur schwer nachvollziehen. Man kann beides miteinander verbinden, wenn das Umfeld einigermaßen stimmt. In Potsdam beispielsweise sind ja die Möglichkeiten der Kinderbetreuung noch halbwegs gegeben. Wo das nicht der Fall ist, wird es natürlich kompliziert. Da müssen sich dann die forschenden Mütter zusammmentun und die Kinder versorgen, damit die Lehrveranstaltungen gehalten werden können. Aber als Wissenschaftlerin kann ich noch am ehesten die Flexibilität herstellen, um Familie und Arbeit in den Griff zu bekommen.

Also keinerlei Probleme?

Witt: Bezogen auf die akademischen Abläufe fehlt generell der Blick für die Minderheit „Frauen mit Kind“. Da gibt es zu wenig Gestaltungsalternativen, die Zeittunnel sind zu eng. Die Kolloquia-Zeiten beispielsweise liegen am späten Nachmittag, wenn die meisten Kindergärten schließen. Spätestens kurz nach 16.00 Uhr ist für mich also der Tag an der Universität zu Ende. Oder ein anderes Beispiel: Als ich im Mai letzten Jahres das „Emily Noether Stipendium“ der Deutschen Forschungsgesellschaft bekommen sollte, tat die sich einigermaßen schwer mit der Tatsache, dass ich mit den Zwillingen schwanger war. Das über vier Jahre bemessene Stipendium sieht nämlich in den ersten zwei Jahren einen Auslandsaufenthalt vor. Ich habe das Stipendium zwar trotzdem bekommen, aber ich spürte schon, wie wenig Platz eigentlich für solche „Fälle“ wie mich da ist.

Vielen Dank für das Gespräch.

Schreibt zur Zeit nur Gutachten: Die Mathematikerin Annette Witt.

Stolz sein auf die Uni

Förderverein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät betreut Alumni



Arbeiten dafür, dass möglichst viele Studierende nach dem Studium mit der Uni verbunden bleiben: Karin Leppin und Henry Saueremann.

Das gerade beendete Volkswirtschaftsstudium war eine wichtige Zeit im Leben von Karin Leppin. „Nur das Zeugnis abholen und dann für immer weg von der Uni, würde mich nicht befriedigen“, sagt sie. Deshalb gehört sie zu den fünf Vorstandsmitgliedern, die sich im Förderverein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Uni engagieren.

Auch Henry Saueremann arbeitet im bisher einzigen Alumni-Verein der Uni aktiv mit. Er schreibt gerade seine Diplomarbeit in Betriebswirtschaftslehre. Im Jahre 1997 wurde der Verein als klassischer Förderverein gegründet. Geld für die Fakultät zu sammeln, war sein Hauptanliegen. Seit Herbst des vergangenen Jahres widmen sich die Mitglieder verstärkt der Alumni-Betreuung an der Fakultät. Wie eng der Kontakt der Ehemaligen zu ihrer Uni sein kann, haben Karin Leppin und Henry Saueremann bei ihren einjährigen Studienaufenthalten in den USA kennen gelernt. Dort sei man stolz auf seine Uni und zeige es auch. In Potsdam sei diese Identifikation unter anderem auf Grund der räumlichen Trennung der einzelnen Uni-Bereiche schwerer zu realisieren. Hier würden sich die Studierenden eher mit ihrer Fakultät oder ihrem Fach als mit der gesamten Uni identifizieren. Hinzu kommt, dass das Studierenerlebnis noch nicht immer positiv ist, meint Henry Saueremann. „Denn Studierende in Deutschland verbrauchen oft auch viel Kraft, um sich durch das Unisystem mit seinen allgegenwärtigen Knappheiten zu beißen.“ Karin und

Henry wollen dazu beitragen, möglichst dauerhafte Kontakte der Ehemaligen zur Uni Potsdam mit Hilfe des Alumni-Vereins aufzubauen.

Derzeit hat der Verein 60 Mitglieder. Dazu gehören fast alle Professoren der Wirtschaftswissenschaften, mehrere der Soziologie und Politik sowie Studierende im Hauptstudium. Über die Hälfte der Mitglieder sind Absolventen. Um den Verein bekannt zu machen, erhalten alle Studierenden mit der Einladung zur Absolventenverabschiedung Informationsmaterial. „Die Bindung an die Uni fängt als Student an, deshalb arbeiten wir eng mit den Fachschaftsräten der Fakultät zusammen“, sagt Henry. Außerdem ist die Mitgliedschaft im Alumni-Verein für Studierende kostenlos.

Zu den Aktivitäten des Vereins gehört eine bereits gut funktionierende webbasierte Kontaktdatenbank. Seit April gibt es online einen Newsletter für die Mitglieder. Er wird in der Regel monatlich aktualisiert und enthält Stellenausschreibungen der Professuren, Angebote für Praktika, Projekte und Auslandsaufenthalte, Vortrags- und Veranstaltungshinweise, Informationen zu Prüfungs- und Studienfragen, Literaturhinweise, Vereinsnachrichten. Zu einer beliebigen Veranstaltung haben sich die einmal im Semester stattfindenden Absolventenverabschiedungen entwickelt, zu denen Informationen und Bilder auf der Website veröffentlicht werden. In Zukunft soll es in regelmäßigen Abständen Vorträge und Informationsgespräche mit Absolventen geben. Bereits jetzt werden Kooperationsmöglichkeiten mit der Praktikanten- und Absol-

Aus dem Studierendenparlament

Auf seiner Sitzung am 16.04.02 befasste sich das Studierendenparlament (StuPa) mit folgenden Themen:

Uni trifft Wirtschaft

Das StuPa erklärte seine Unterstützung für die studentischen Veranstalter der Absolventen- und Praktikantenbörse „Uni trifft Wirtschaft“. Die Börse findet wieder im Herbst statt.

Golm Open Air

Die finanzielle Unterstützung des vor allem mit alternativen Bands besetzten Musikfestivals „Golm Open Air“ durch das Studentenwerk fand ebenfalls die Zustimmung des Gremiums.

Berichte

Der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) berichtete dem StuPa über seine Tätigkeiten in den letzten Wochen. So wird die Mitgliederversammlung des Freien Zusammenschlusses der Studierendenschaften (fzs) in Potsdam weiter vorangetrieben. Es gibt außerdem Verhandlungen über die Aufstellung von Geldautomaten für Studenten auf dem Campus. Der AStA widmete sich auch der Verbesserung der Sicherheit in Griebnitzsee.

Aus dem Verwaltungsrat des Studentenwerks wurde berichtet, dass die T-Heime am Neuen Palais nun doch nicht für 4,5 Millionen Euro saniert werden, sondern 4,5 Millionen Euro für neue Wohnplätze auf dem Bornstedter Feld verwendet werden.

Diskussionen

Für starke Diskussionen sorgte das nicht transparente Verhalten der Universitätsleitung bei der Gründung des „Potsdam Center for Transatlantic Security and Military Affairs“. Kritisiert wurde insbesondere die unklare Einbindung in die Universität.

Michael Späthe/
Vizepräsident des Studierendenparlamentes

ventenmesse „Uni trifft Wirtschaft“ genutzt. Karin Leppin wünscht sich an der Uni auch in den anderen Fakultäten Alumni-Vereine, damit die Aktivitäten später mit dem im Aufbau befindlichen zentralen Alumni-Programm vernetzt werden können. be

Kontakt: Universität Potsdam, Förderverein der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät e.V., Alumni-Organisation, August-Bebel-Straße 89, 14482 Potsdam, E-Mail: info@alumni-potsdam.de, <http://www.alumni-potsdam.de>



Foto: Kaempf

In den Verhandlungspausen zeigte man sich auch mal locker. Ulf Rietmann, Torsten Lämmerzahl, Martin Schimrick und Daniel Fritz (v.l.n.r.) machten da keine Ausnahme.

Erfolg in Wien

Potsdamer Jurastudenten bei Wettbewerb weit vorn

Neun Potsdamer Jurastudenten nahmen im März in Wien am International Commercial Arbitration Moot, einem englischsprachigen Wettbewerb zwischen 108 Universitäten und Law Schools aus 36 Ländern, sehr erfolgreich teil. Die Studenten vertraten als Anwälte ein international operierendes Unternehmen in einem handelsrechtlichen Schiedsverfahren. Dabei mussten sie die Richter durch eine geschickte juristische Argumentation von ihrer Position überzeugen und auf die jeweils sehr verschiedenen Ansätze der gegnerischen Teams stichhaltig reagieren. Dies war wegen der unterschiedlichen Nationalitäten aller Beteiligten eine große Herausforderung.

zierten, der University of Queensland (Australien), geschlagen geben. Sieger wurde die National University of Singapore.

Einen so guten Platz bei dieser starken internationalen Konkurrenz zu erreichen, ist eine Bestätigung für die harte Arbeit der Studierenden. Sie hatten sich eigens in einem Seminar auf den Wettbewerb vorbereitet und zunächst die Klage- und eine Erwidierungsschrift verfasst. Bei der Vorbereitung standen die Kanzleien Linklaters Oppenhoff & Rädler und Lachmann & Welsch mit Rat und Tat zur Seite. Unterstützung gab es auch von Hemmer und vom Förderverein der Juristischen Fakultät.

Thomas Heidrich/ehem. Juristische Fakultät

Das Potsdamer Team schlug sich hervorragend und erreichte die Endrunde der 16 besten Teams. Damit lagen so renommierte Unis wie Harvard, Cornell oder Columbia hinter den Studierenden aus dem Brandenburgischen. Letztlich mussten sie sich dem späteren Zweitplat-

Interessenten für den nächsten Moot können sich bei der Professur für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung, Tel.: 977-3510, melden.

Jetzt bewerben

Wer im Studienjahr 2003/2004 an einer Hochschule in den USA studieren möchte, kann sich jetzt um ein Fulbright-Stipendium bewerben. Bewerbungsinformationen und Antragsunterlagen stehen auf der Webpage der Fulbright-Kommission bereit. Die Internet-Adresse lautet <http://www.fulbright.de>. Offiziell endet die Bewerbungsfrist am 31. Mai dieses Jahres. An der Uni Potsdam gibt es die Möglichkeit einer Bewerbung noch bis zum 13. Juni 2002. Red.

Weitere Informationen sind beim Akademischen Auslandsamt der Hochschule (Tel.: 0331/977-1760) oder direkt bei der Deutschen Programmabteilung der Fulbright-Kommission, Oranienburger Str. 13-14, 10178 Berlin, Tel.: 030/284443-772 erhältlich.

Erneut Cartoon-Wettbewerb

Manche sehen in ihm die anregendste und spannendste Art, ihr eher karges Semesterbudget aufzustocken, andere wollen so ihr Talent endlich einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen. Der Türler-Cartoon-Wettbewerb ist seit seinem Start 1994 unter Berliner und Potsdamer Hochschülern zur festen Institution geworden. Allein 2001 beteiligten sich an dem Wettstreit 59 Studenten mit insgesamt 101 Arbeiten. Auch in diesem Jahr lautet das Thema wieder „Berliner Zeitzeich(n)en – Berlin im Wandel der Zeit“. Gefragt sind Witz, Originalität und eine flinke Feder. Wer mitmachen möchte, muss sich jedoch beeilen. Die Ausschreibungsfrist endet bereits am 31. Mai. Für die drei Besten winken Preise in Höhe von 1.000,-, 2.000,- und 3.000,- €. pg

Alle Teilnahmebedingungen sind bei der Agentur cmi, Pfalzburger Str. 50, 10717 Berlin erhältlich. Fragen beantwortet Rita Stark unter Ruf 030/3278080.

„Ich unterstütze
ÄRZTE OHNE GRENZEN,
weil Naturkatastrophen
und Kriege vor Grenzen
nicht Halt machen.“
Jörg Pilawa, Moderator

Bitte schicken Sie mir unverbindlich

- allgemeine Informationen über ÄRZTE OHNE GRENZEN
- Informationen für einen Projekteinsatz
- Informationen zur Fördermitgliedschaft
- die Broschüre „Ein Vermächtnis für das Leben“

Name _____

Geb.-Datum _____

Straße _____

PLZ/Ort _____



ÄRZTE OHNE GRENZEN e.V.
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
www.aerzte-ohne-grenzen.de
Spendenkonto 97 0 97
Sparkasse Berlin
BLZ 100 500 00

11102605

Ich brauche Herausforderungen

Die Ehemalige Maria Kröhnke schätzt Freiräume und Kreativität



Maria Kröhnke will Familie und Beruf unter einen Hut bringen.

Sinnloses, Undurchdachtes zu tun, mag Maria Kröhnke nicht. Wird dies verlangt, dann kann die sonst ausgeglichen und freundlich Wirkende schon mal aus der Haut fahren. 1973 in Kyritz geboren, studierte sie bis 2000 an der Uni Potsdam Germanistik, Psychologie und Soziologie. Heute gehört Maria Kröhnke, die SV Babelsberg 03-Fußballfan ist, zum Team von Havelcom Online. Sie ist hier mitverantwortlich für die Online-Version der im Land Brandenburg erscheinenden Tageszeitung „Märkische Allgemeine“. Über Arbeit, Familie und Fußball unterhielt sich Dr. Barbara Eckardt mit der „Ehemaligen“.

Sie begannen Ihr Studium in Potsdam ohne konkrete Berufsvorstellungen. Warum kamen Sie an die Uni?

Kröhnke: Ich war froh, dass ich die Schule hinter mich lassen konnte. Dieses enge Denken und den Gruppenzwang fand ich schlimm. Ich wusste, dass ich erst einmal weg und geisteswissenschaftliche Fächer studieren wollte. Ich konnte bis zum Studienende, auch aufgrund der Arbeitsmarktsituation, nicht sagen, in welchem Beruf ich einmal arbeiten will. Für Potsdam ent-

schied ich mich, weil ich hier einen Wohnheimplatz sicher hatte. Beim Studium, was ich ja relativ kurz nach der politischen Wende begann, vermisste ich allerdings Orientierung und Beratung. Ich habe viel Studienzzeit vergeudet.

Ihre erste Bewerbung nach dem Studium war gleich erfolgreich. Sie arbeiten als Content Managerin bei HavelcomOnline. Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Kröhnke: Viele MAZ-Artikel fließen ins Internet ein. Diesen Export müssen wir überwachen und, wenn erforderlich, korrigieren. Wir müssen Fotos zuordnen, Polizeiberichte tippen, einen Veranstaltungskalender und Stadtpläne pflegen, Gewinnspiele anlegen, Anfragen beantworten. Aber wir müssen auch immer überlegen: Wie kann das Zeitungsmaterial sinnvoll fürs Internet aufbereitet und ergänzt werden? Wie kann die Site darüber hinaus lebendig gestaltet werden? Das ist der spannende Teil der Arbeit. Dass ich überhaupt so schnell nach dem Studium eine Arbeit bekam, habe ich wohl vor allem meiner studentischen Tätigkeit beim Akademischen Auslandsamt der Uni zu verdanken. Dort habe ich an der Nachkontakte-Zeitung „UNIversal“ mitgearbeitet.

Geht man im Internet auf die Seiten www.Maer-kischeAllgemeine.de, kann man auch Ihre Arbeit täglich begutachten. Sie haben eine Tätigkeit, bei der sie Freiräume haben und kreativ sein können. Was bedeutet Ihnen das?

Kröhnke: Wenn nicht auch Ideen gefragt wären und ich nichts davon umsetzen könnte, würde ich mich am falschen Platz fühlen. Wir sind ein kleines und relativ junges Team – und empfinden uns wirklich als solches. Hierarchisches Denken ist bei uns unbekannt. Ich weiß, dass ich damit großes Glück habe.

Die Entscheidung zwischen Karriere und Kind stand für sie nicht. Warum?

Kröhnke: Als ich in der zehnten Woche das Ultraschallbild meines Sohnes sah, gab es nichts zu entscheiden. Er gehörte ja bereits zu meinem Leben, auch wenn er eine ziemliche Überraschung war. Mein Freund und ich haben ihn von Anfang an als großes Geschenk empfunden. Natürlich wusste ich, das alles schwerer werden würde, zumal ich nebenbei noch die Magisterarbeit in dem vorgegebenen Zeitrahmen schreiben musste. Auch heute müssen wir den Alltag gut organisieren, damit alles halbwegs läuft. Leider bleibt wenig Zeit für sich selbst. Aber ich habe es so gewollt.

Trotz der knapp bemessenen Zeit, sieht man Sie ab und zu im Karl-Liebnecht-Stadion in Babelsberg. Warum interessieren Sie sich gerade für Fußball?

Kröhnke: Ich habe schon früher mit Hingabe die Weltmeisterschaften verfolgt. Ich begeistere mich gerne, und Fußball ist da nahe liegend. Zumal wir mit dem SV Babelsberg einen liebenswerten Verein vor der Haustür haben. Mein Bedürfnis nach Literatur und Geistigem überhaupt ist zwar ein einiges größer, doch das lässt sich nicht in 90 Minuten befriedigen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Kontakt: Maria Kröhnke, HavelcomOnline
Tel.: 0331/2840453
E-Mail: maria.kroehnke@HavelcomOnline.de

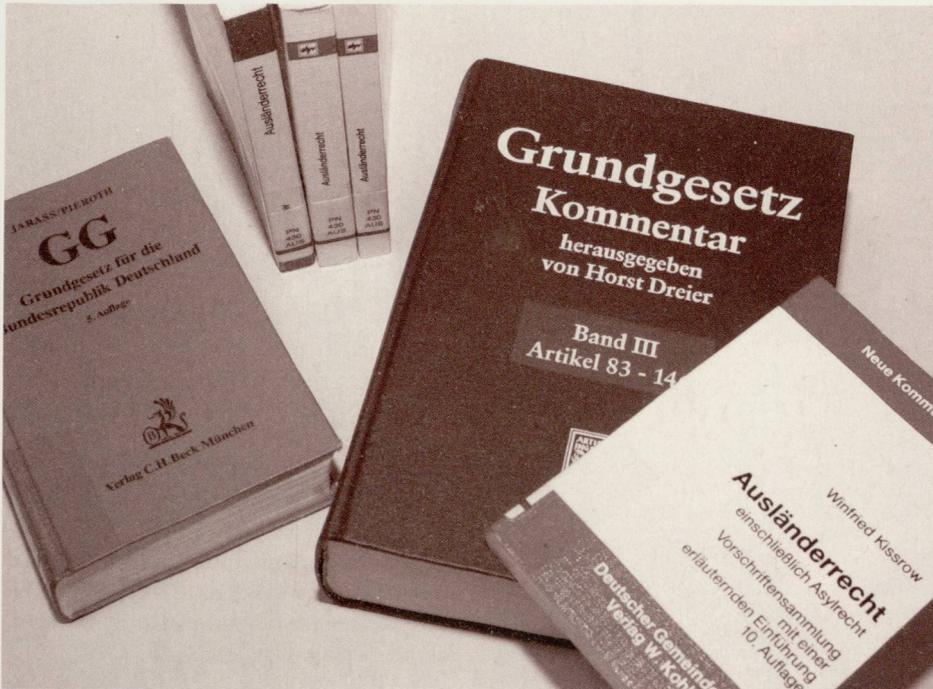


Foto: Fritze

Trotz vermeintlich anders lautender Passagen im Grundgesetz ist das Recht auf Ausweisung verfassungskonform.

Ausweisung ist auch eine Ermessensfrage

An der Juristischen Fakultät wird zu praxisrelevanten Themen geforscht

Professor Dieter C. Umbach, Inhaber der Professur für Verwaltungsrecht mit Sozialrecht sowie Europäisches Verwaltungs- und Sozialrecht, kennt sich nicht nur in und zwischen den Zeilen eines ganzen Arbeitszimmers voll Rechtsliteratur aus. Als ehemaliger Senatsvorsitzender des Mainzer Landessozialgerichts und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bundesverfassungsgericht verfügt er auch über eine gehörige Portion Praxiserfahrung. Die kommt nicht nur in Form von Berater-tätigkeit dem kambodschanischen König Si-hânouk zu Gute. Sie bestimmt auch die Wahl seiner Forschungsthemen.

Eine besonders aktuell-politisch brisante Dissertation hat kürzlich Markus Schuback, von Umbach betreut, verteidigt. Schuback befasste sich mit den Ausweisungsregelungen im Ausländergesetz und ihrer Wider-

spiegelung in der Rechtskonzeption der Gerichte. Bekanntlich stehen ja Ausweisungspraktiken von Ausländerbehörden seit Jahren in der Kritik und lösen ganze Medienkampagnen aus. Vielleicht liegt das an der Qualität der Rechtsvorschriften? Wie weit sind diese mit dem Grundgesetz vereinbar? Entsprechen sie völker- und europarechtlichen Regelungen? Wie groß ist der Ermessungsspielraum der Behörden bei Ausweisungsentscheidungen? Diese und andere Fragen interessierten den Wissenschaftler. Markus Schuback sieht nach gründlichen Gesetzesanalysen im Kontext mit generalisierten Fallgruppenanalysen aus der praktischen Gerichtsbarkeit durchaus Reserven und kommt zu Empfehlungen. Zunächst aber kommt er zu der Erkenntnis, dass das Recht auf Ausweisung durchaus verfassungskonform ist, trotz Grundgesetztexten wie „Politisch Verfolgte genießen Asylrecht“ (Artikel 16) oder „Jeder hat das Recht auf die freie Entfaltung der Persönlichkeit, soweit er nicht die Rech-

te anderer verletzt und nicht gegen die verfassungsmäßige Ordnung oder das Sittengesetz verstößt“ (Artikel 2). Das alles gäbe Ausländern kein generelles Aufenthaltsrecht. Auch das allgemeine Völkerrecht enthalte kein Ausweisungsverbot, und im deutschen Ausländergesetz würden nach Auffassung Schubacks völkerrechtliche Festlegungen vielfach bereits berücksichtigt. Zum generellen Verständnis soll Absatz 1 des Ausweisungsparagraphen 45 im Ausländergesetz zitiert werden: „Ein Ausländer kann ausgewiesen werden, wenn sein Aufenthalt die öffentliche Sicherheit und Ordnung oder sonstige erhebliche Interessen der Bundesrepublik Deutschland beeinträchtigt.“

Diese Kennzeichnung der Ausweisung als Maßnahme zur Gefahrenabwehr enthält mehrere unbestimmte Rechtsbegriffe. Die bedingen im konkreten Ausweisungsfall erheblichen Ermessungsspielraum. In Paragraph 45 des Ausländergesetzes wird dieser sogar in Form von Berücksichtigungsgrößen festgeschrieben, wie etwa wirtschaftliche und soziale Bindungen, Folgen für zurückbleibende Familienmitglieder.

Markus Schuback will nun - neben dem wissenschaftlichen Wert seiner umfangreichen analytisch-synthetischen Arbeit - vor allem der behördlichen Praxis helfen. So empfiehlt er, zusätzlich zu den generellen Ausweisungsgründen in Paragraph 45/1 des Ausländergesetzes einen Katalog von Regelbeispielen der häufigsten praktischen Ausweisungsfälle aufzunehmen. Auch hält er es für wichtig, den Ausländerbehörden eine Handreichung von Mindestanforderungen für die Ermessensausübung zu übergeben. Ein solches Material könnte in Auswertung aller wesentlichen Aspekte, die in der bisherigen langjährigen Rechtssprechungspraxis eine Rolle gespielt haben, erstellt werden. Schuback empfiehlt unter anderem auch, in das Ausländergesetz eine Regelung über den Status eines Ausländers aufzunehmen, der sich auf einzelne gesetzliche Berücksichtigungsgebote berufen kann.

Besondere Beachtung sollte im Zusammenhang mit Ermessensentscheidungen nach seiner Ansicht auch dem Familienschutz zuteil werden, denn „Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung“ (Grundgesetz Artikel 6).

Grundsätzlich hebt Umbach im Gutachten zu Schubacks Dissertation die Meinung des Verfassers hervor, dass „die Ausländerbehörde auf Grund einer Abwägung zwischen dem öffentlichen Interesse an der Fernhaltung des Ausländers und seinen privaten Interessen an einem weiteren Aufenthalt zu entscheiden (habe), ob eine Ausweisung geboten sei“.

ak

Neue Landschaften – neue Probleme

Der Geologe Prof. Dr. Hubert Wiggering hielt seine Antrittsvorlesung



Hubert Wiggering beschrieb in seiner Antrittsvorlesung nicht nur durch den Bergbau entstandene Schäden, sondern auch Ansätze zu ihrer Beseitigung.

Prof. Dr. Hubert Wiggering leitet ein für das Land Brandenburg sehr bedeutsames wissenschaftliches Institut, das Zentrum für Agrarlandschafts- und Landnutzungsforschung Müncheberg (ZALF). In gemeinsamer Berufung mit der Universität Potsdam bekleidet er seit rund einem Jahr eine Professur für Geoökologie. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört die Rekultivierung von Bergbaulandschaften, und die umfassen immerhin 22 Prozent der Landfläche Brandenburgs. Seine Kompetenz auf dem Gebiet der Umweltgeologie erwarb Hubert Wiggering durch Untersuchungen mitten im steinkohlegeprägten Ruhrgebiet um Essen, wo er promovierte und sich habilitierte. Seine Antrittsvorlesung behandelte deshalb auch Probleme von Bergbaufolgelandschaften in Zusammenhang mit dem untertägigen Steinkohlenbergbau.

Etwa 60 Wissenschaftler und Studierende vor allem der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät bildeten für Hubert Wiggering und seinen Vortrag „Neue Landschaften – neue Probleme. Untertägiger Steinkohlenbergbau und Folgelandschaften“ ein interessiertes Publikum, hat doch hierzulande ein jeder Umweltbewusste die Mondkraterhinterlassenschaften eines ehemals hemmungslosen Braunkohleabbaus vor Augen. Dort, in der Lausitz, wo auf Europas größter Landschaftsbaustelle „Fürst-Pückler-Land“ und drum herum für die Rekulti-

vierung gebaggert, gesprengt oder begrünt wird, wo sich bis zu 100 Meter tiefe Kohlerestlöcher mit viel zu saurem Wasser füllen oder Hänge ins Rutschen kommen – hier hat man schließlich ähnliche Probleme wie im Ruhrgebiet. Dem Referenten gelang es so sehr schnell, ein Spannungsfeld aufzubauen zwischen der Notwendigkeit der Nutzung einer Landschaft und ihrer Reichtümer einerseits und der ebenso bedeutsamen Notwendigkeit ihrer Erhaltung als Lebensraum für kommende Generationen andererseits. Da gerät eine intakte Landschaft plötzlich unter

Druck, durch zu dichte Besiedlung, damit verbundene zu intensive landwirtschaftliche Nutzung. Noch größer wird die „Bedrängnis“, wenn Geopotenziale wie Kies, Ton, Kohle, Erdöl vorhanden sind und genutzt werden sollen.

Schäden weit verbreitet

Es gab beispielsweise nach dem Untertage-Steinkohlensabbau im Ruhrgebiet Risse in Häusern, weil sich über den Stollen der Boden zu senken begann. Großflächig entstanden Mulden, die sich mit Wasser füllten und so nicht mehr für eine landwirtschaftliche Nutzung zugänglich waren. Massenhaft wurde taubes Gestein bis zu 70 Meter hoch in der Landschaft „entsorgt“. Doch das enthält neben harmlosem Ton, Quarz, Feldspat oder Kalk das gefährliche, weil schwefelhaltige Pyrit-Eisenerz. Chemiker wissen, dass der Pyrit-Schwefel in Reaktion mit Luftsauerstoff und Wasser Schwefelsäure ergibt. So wird zunächst einmal der Boden versäuert und das Grundwasser mit Säure und Salzen der Schwefelsäure verunreinigt. Mit eindrucksvollem Bildmaterial veranschaulichte der Referent, wie die bei Pyritoxidationsprozessen entstehende Wärme zur Selbstentzündung von Restkohle führen kann, so dass ganze Halden brennen und qualmend die Luft verpesten. Hinzu kommen durch Säuren ausgelöste Verwitterungsprozesse von Ton und Sandgestein. Kleine und immer größere Spalten entstehen, beeinträchtigen die Festigkeit der Halden.

Rekultivierung möglich

Was ist zu tun? Neben der Vielfalt von Umweltschäden als Bergbaufolgen machte Hubert Wiggering auch Gegenmaßnahmen, Ansätze einer Rekultivierung deutlich. Da war vom Zubetonieren der Halden oder von ihrer Begrünung die Rede, um dem Luftsauerstoff den Zutritt zu versperren und so die Säureschäden zu vermeiden. Unterirdische Grundwasserkanäle ließen sich rund um die Halden anlegen, als „Sammelbecken“ für verunreinigtes Wasser, weit ab von der nächsten Trinkwassergewinnungsanlage. Ununterbrochen arbeitende Pumpenanlagen könnten, so Wiggering, abgesunkene Ackerflächen von Wasser befreien.

Eine angeregte Diskussion über günstigste Rekultivierungsmöglichkeiten im Kosten-Nutzen-Vergleich zeigte, dass die Ausführungen des Referenten, unter anderem auch andeutungsweise über Lösungsmodellansätze seines Instituts für die Lausitz, den Nerv seiner geo- und umweltkompetenten Zuhörer getroffen hatte.

ak

Informationen zur Forschungsförderung



Foto: unicom-picture.de

Komplexe Materialien

Die VolkswagenStiftung möchte die materialwissenschaftliche Forschung fördern, die die traditionellen Grenzen der Werkstoffdisziplinen überschreitet. Die Kombination physikalisch-chemisch erzeugter Materialien mit biologischen Systemen ist in die Förderung ebenso ausdrücklich eingeschlossen wie eine Nanostrukturierung durch Selbstorganisation oder gezielte Grenzflächenmanipulation. Anträge müssen bis zum 1. Juli 2002 vorliegen. Weitere Informationen gibt es im Internet unter: <http://www.volkswagenstiftung.de/merkblatt/merkkomp.htm>.

bioSicherheit

Unter <http://www.biosicherheit.de> informiert das BMBF über von ihm geförderte Forschungsprojekte zur biologischen Sicherheit. Das Informationsportal ist das zentrale Element eines 2001 gestarteten Förderprogramms, mit dem Ziel, die biologische Sicherheitsforschung auch für eine breitere Öffentlichkeit transparenter zu machen.

Aus- und Weiterbildung

Das BMBF fördert in den nächsten drei Jahren die Aus- und Weiterbildung in der Mikrosystemtechnik mit über vier Millionen Euro. Zunächst sollen fünf Netzwerke über drei Jahre mit jährlich 1,25 Millionen Euro gefördert und miteinander verbunden werden. Die Frist für Anträge endet am 15.07.2002. Mehr Infos erhalten Interessierte bei der VDI/VDE-Technologiezentrum Informationstechnik GmbH in Teltow, Tel. +49(0)3328/435-199.

Einzelmoleküle

Die VolkswagenStiftung hat die Förderinitiative „Physik, Chemie und Biologie mit Einzelmolekülen“ ins Leben gerufen. Mit diesem Schwerpunkt wendet sich die Stiftung an Naturwissenschaftler, die Einzelmoleküle als individuelle Objekte in ihrer nanoskaligen Umgebung untersuchen und neue Verfahren zu ihrer Manipula-

tion erarbeiten möchten. Nächster Stichtag für Bewerbungen ist der 25. Juli 2002. Weitere Informationen gibt es bei der VolkswagenStiftung, Telefon (0511)8381-0.

Zukunftsfragen der Gesellschaft

Die Volkswagenstiftung richtet die neue Förderinitiative „Zukunftsfragen der Gesellschaft - Analyse, Beratung und Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis“ ein. Unter diesem Dach wird ein „Brückenprogramm zwischen Wissenschaft und Praxis in der Transformation des Sozialstaates“ ausgeschrieben. Eine erste Ausschreibung im Rahmen dieses Programms soll Mitte 2002 erfolgen. Den Grundbaustein des Brückenprogramms bilden in der Regel einjährige Fellowships. Angesprochen sind Betriebs- und Volkswirte, Politologen, Soziologen, Juristen, aber auch Historiker, Sozialpsychologen oder Sozialpädagogen sowie Praktiker mit entsprechenden wissenschaftlichen Abschlüssen. Je Gastaufenthalt werden rund 70.000 bis 80.000 Euro pro Jahr bereitstehen. Weitere Informationen sind bei der Volkswagen Stiftung, unter Telefon: 05 11/83 81 - 237 erhältlich.

Promotionskolleg „Genderforschung“

Im Rahmen der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses mittels Promotionsstipendien fördert die Hans-Böckler-Stiftung die Einrichtung eines Promotionskollegs zur Genderforschung. Hinweise zur Einrichtung finden Interessierte im Internet unter: <http://www.boeckler.de>.

6. Rahmenprogramm

Vom 11. bis 13. November 2002 wird in Brüssel die Eröffnungsveranstaltung zum 6. Rahmenprogramm der Europäischen Kommission statt-

finden. Sie trägt den Titel „European Research 2002 - The European Research Area and the Framework Programme“. Informationen finden dazu Interessierte unter <http://europa.eu/int-comm/research/conferences/2002/>.

Die Universität Potsdam bereitet gemeinsam im Verbund mit den drei Berliner Universitäten eine Informationsveranstaltung für interessierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zum 6. Rahmenprogramm vor, in der speziell über die Möglichkeiten der Beteiligung, die neuen Forschungsthemen und die neuen Instrumente informiert wird. Die Veranstaltung findet am 7. Oktober 2002 im Harald-Ford-Bau der Freien Universität Berlin statt. Auskunft erteilt das Dezernat 1.

Interessenbekundungen

In Vorbereitung auf das 6. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Kommission (2002-2006) ruft die Europäische Kommission auf, Vorschläge einzureichen, die darauf abzielen, innerhalb der thematischen Prioritäten im 6. Rahmenprogramm Exzellenznetze und Integrierte Projekte zu beantragen. Die Beteiligung hat den Charakter einer Befragung und dient nicht einer anschließenden finanziellen Förderung. Sie ist auch nicht Voraussetzung für eine künftige Bewerbung im 6. Rahmenprogramm. Die Vorschläge müssen bis zum 07. Juni 2002 eingereicht werden. Infos finden Interessierte im Internet unter <http://www.cordis.lu/rtd2002>.

Dezernat 1, Internationale Forschungskooperation, Dr. Regina Gerber, Tel.: -1080, E-Mail: rgerber@rz.uni-potsdam.de, <http://www.uni-potsdam.de/u/forschung/internat/index.htm> und Dezernat 1, Forschungsangelegenheiten, Forschungsförderung, Dr. Norbert Richter, Tel.: -1778, E-Mail: richter@rz.uni-potsdam.de, <http://www.uni-potsdam.de/over/forschgd.htm>

Neu bewilligt

Die GKSS-Forschungszentrum Geestacht GmbH fördert Prof. Dr. Burkhard Micheel im Institut für Biochemie und Biologie. Er erhält für das Forschungsvorhaben „Entwicklung von Membranen und eines neuen Bioreaktors für die Kultivierung von Hybridoma-Zellen“ 56.000 €.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert Prof. Dr. Ullrich Scherf vom Institut für Chemie. Er bekommt für das Teilvorhaben: „Synthese und Charakterisierung von Polymermaterialien für Dünnschicht-Laserdioden“ im Forschungsverbund „Grundlegende Untersuchungen zu organischen Dünnschicht-Laserdioden“ 228.000 €.

Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Frauen des Landes Brandenburg fördert Prof. Dr. Dieter Wagner aus der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät. Er erhält eine Förderung in Höhe von 4.920 € für das Projekt „Berufsrückkehrerinnen – flexibel und familienorientiert“.

Im Rahmen des Teilprogramms IHP – Marie Curie Development Host Fellowship werden folgende Wissenschaftler und ihre Projekte im 5. Forschungsrahmenprogramm durch die Europäische Kommission gefördert:

Prof. Dr. Ludwig Brehmer aus dem Institut für Physik erhält für das Projekt „Molecular Beam Deposition and Research on Organic Nanostructures“ eine finanzielle Förderung in Höhe von 442.800 €.

Prof. Dr. Frieder Scheller und Dr. Alexander Makower aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhalten für das Projekt „High Sensitive Analysis of Pesticides“ Gelder in Höhe von 295.200 €.

Prof. Dr. Ursula Gaedke aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhält für das Forschungsvorhaben „Carbon Acquisition by Phytoplankton“ finanzielle Unterstützung in Höhe von 295.200 €.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert folgende Wissenschaftler und ihre Projekte:

Prof. Dr. Jürgen Kurths aus dem Institut für Physik erhält für die Arbeit im Sonderforschungsbereich 555 „Komplexe nichtlineare Prozesse“ rund 150.000 €.

Prof. Dr. Robert Seckler aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhält für die Einrichtung einer Forschergruppe „Bildung und Stabilität von β -Faltblättern“ rund 350.000 €.

Prof. Dr. Martin Steup aus dem Institut für Biochemie und Biologie erhält für das GABI-GENOPLANTE Projekt 4 - Cell wall; TP B - Analyse Zellwand-bezogener Protein-Protein und Protein-Kohlenhydrat-Interaktionen in Arabidopsis mit Hilfe der Spot-Technologie rund 185.000 €.

Prof. Dr. Ralf Menzel aus dem Institut für Physik erhält für die Analyse von Konformationsänderungen in Model-Proteinen mittels „Exited-State Absorption“ (ESA) -Spektroskopie geb. Chromophore rund 124.000 €.

Prof. Dr. Wilfried Heller aus dem Institut für Geographie erhält für das Projekt „Migrationsprozesse in Rumänien auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen: Strukturelle Aspekte und Handlungsstrategien von Migranten.- Ein Beitrag zur Bestimmung des Zusammenhangs von gesellschaftlicher Transformation und Migration“ rund 99.000 €.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert folgende Wissenschaftler und ihre Projekte:

Prof. Dr. Ullrich Scherf im Institut für Chemie bekommt für das Verbundprojekt: „Neue Druckverfahrenstechnologien - Teilvorhaben: Synthese und Charakterisierung von druckfähigen, halbleitenden Polymermaterialien“ 226.184 €.

Dr. Fred Lisdat im Institut für Biochemie und Biologie bekommt für das Teilprojekt: „Detektion von Superoxid und Peroxid“ im InnoRegio-BioHyTec-Verbundprojekt „Sensor-Chips zum anti-

oxidativen Wirkungsnachweis in Kosmetika“ 197.798 €.

Prof. Dr. Ria de Bleser im Institut für Linguistik/Allgemeine Sprachwissenschaft bekommt für das Projekt „Eine cross-linguistische Studie zu syntaktischen Störungen bei Aphasie: Von der Theorie zur Therapie“ 132.791 €.

PD Dr. Lutz Wisotzky aus dem Institut für Physik erhält für das Projekt „Spiralgalaxien als Gravitationslinsen: Untersuchungen mit dem Hubble Space Teleskop“ 160.984 €.

Fund im Nildelta



Die Statue kann auf dem Rundgang durch die Tempelanlage und den neu errichteten Skulpturengarten besichtigt werden.

Einen vielbeachteten Fund machte bei Grabungsarbeiten im Nildelta ein 15-köpfiges Team unter Leitung von Dr. Christian Tietze aus der Universität Potsdam. Die Archäologen legten in der früheren Hauptstadt Ägyptens, dem heutigen Tell Basta, den Oberteil einer weiblichen Statue frei. Bei dem annähernd vier Meter langen Fragment handelt es sich vermutlich um die Statue einer Königin, der Gemahlin von Ramses II. (1304-1237 v. Chr.). Die Statue stammt nach Ansicht der Forscher wahrscheinlich aus Piramesse, der von Ramses II. erbauten Hauptstadt des 13. Jahrhunderts v. Chr. Rund drei- bis vierhundert Jahre später gelangte sie offensichtlich in die große Tempelanlage von Tell Basta.

Der jetzt gefundene Teil der Statue besteht aus Rosengranit und zeigt insbesondere einen gut erhaltenen Kopfschmuck mit Körbchenkrone und Geierhaube. Tietze selbst schätzt, dass die gesamte Statue fast elf Meter hoch war. Nun hoffen die Wissenschaftler auf weitere Funde an der Grabungsstelle. Im September fliegen sie wieder ins Nildelta.

Red.

Neu ernannt

Ursula Gärtner ist Professorin für Klassische Philologie im Historischen Institut und Klassische Philologie der Philosophischen Fakultät. Die 1965 in Heidelberg Geborene studierte von 1984 bis 1991 Evangelische Theologie und Klassische Philologie an den Universitäten Heidelberg, Freiburg im Breisgau, Pittsburgh/USA und Basel. Im Jahre 1992 promovierte die Wissenschaftlerin zum Thema „Gehalt und Funktion der Gleichnisse bei Valerius Flaccus“ in Freiburg. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin beziehungsweise wissenschaftliche Assistentin war Ursula Gärtner von 1993 bis 2000 am Institut für Klassische Philologie der Universität Leipzig tätig. Zum Thema „Zur Nachwirkung Vergils in der griechischen Literatur der Kaiserzeit“ habilitierte sie sich im Jahre 2000 an dieser Universität. Ihre Forschungsschwerpunkte sind das Epos, insbesondere das der Kaiserzeit sowie die Nachwirkung des Lateinischen in der griechischen Literatur.



Foto: TribuNet

Gertrud Lehnert hat eine Professur für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft im Institut für Künste und Medien der Philosophischen Fakultät, dessen Direktorin sie ist, inne. Sie wurde 1956 in Mainz geboren und studierte von 1974 bis 1980 Vergleichende Literaturwissenschaft, Romanistik (Französisch und Italienisch), Germanistik und Kunstgeschichte sowie ungarische Sprache und Literatur an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn und der Sorbonne Paris. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin arbeitete Gertrud Lehnert von 1984 bis 1990 in der Abteilung für Vergleichende Literaturwissenschaft am Germanistischen Seminar der Universität Bonn. 1985 promovierte sie zum Thema „Zeitreisen. Untersuchungen zu einem Motiv der erzählenden Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts“ in Bonn. In den 90-er Jahren war sie als Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Columbia University in New York, vertrat Professuren an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und an der Universität Bielefeld. Ab 1994 führten sie Lehraufträge an die Bergische Universität-Gesamthochschule Wuppertal, an die Johannes Gu-



Foto: TribuNet

tenberg-Universität Mainz, an die Universität-Gesamthochschule Essen und an die Freie Universität Berlin. Im Jahre 1994 habilitierte sie sich mit dem Thema „Frauen in Männerkleidern in der europäischen Literatur“ in Mainz. Von 1999 bis 2002 arbeitete die Wissenschaftlerin als Oberassistentin und Geschäftsleiterin des Sonderforschungsbereiches „Kulturen des Performativen“ am Institut für Theaterwissenschaft der Freien Universität Berlin. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören Europäische Literatur des 18. bis 20. Jahrhunderts, Gender-Forschung, Kulturwissenschaft, insbesondere Geschichte und Theorie der Mode.

Matthias Steinmetz bekleidet eine Professur für Astrophysik. Es handelt sich um eine gemeinsame Berufung der Universität Potsdam und des Astrophysikalischen Institutes Potsdam. Der Wissenschaftler wurde 1966 in Saarbrücken geboren. Er studierte von 1986 bis 1991 Mathematik und Physik an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken und der Technischen Universität München. 1993 promovierte er „Über die Entstehung und Morphologie der Galaxien“ in München. Er arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Astrophysik in Garching und war Gastwissenschaftler an der University of California, Berkeley/USA. Von 1997 bis 2002 war er am Steward Observatory der Universität Arizona/USA tätig, zuletzt als Associate Professor. Seit diesem Jahr ist Matthias Steinmetz Direktor des Bereiches „Extragalaktische Astronomie und Kosmologie“ des Astrophysikalischen Institutes Potsdam. Er beschäftigt sich insbesondere mit theoretischer Astrophysik, computergestützter Physik-Kosmologie und der Entstehung von Galaxien und Galaxienhaufen.



Foto: Fritze

Ralph Tiedemann ist zum Professor für Evolutionsbiologie/Spezielle Zoologie am Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam ernannt worden. Er wurde 1963 in Neumünster geboren und studierte von 1982 bis 1990 Biologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der University of Iceland in Reykjavik. Bis 1991 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Genetik am Institut für Biologie in Reykjavik. Dort erhielt er Lehraufträge für Biometrie und Zoologische Grundübungen. 1991 kehrte

Werner Jann in Kommission



Foto: Fritze

Bundesarbeitsminister Walter Riester hat als einen von zwei Wissenschaftlern Professor Werner Jann von der Universität Potsdam in die Kommission „Moderne Dienstleistungen am Arbeitsmarkt“ berufen. Geleitet wird das Gremium von Peter Hartz, dem Personalvorstand der Volkswagen AG. Die Kommission soll bis August grundlegende Vorschläge zur Reform der Arbeitsmarktpolitik und der Bundesanstalt für Arbeit vorlegen. Werner Jann wurde 1950 in Hamburg geboren und studierte von 1970 bis 1976 Politikwissenschaft, Mathematik und Ökonomie in Berlin und Edinburgh. An die Universität Potsdam kam er 1993. Hier hat er seither die Professur für Politikwissenschaft, Verwaltung und Organisation inne.

Red.

er an die Universität Kiel zurück und promovierte dort 1994 über Populationsgenetik und Systematik von Enten- und Watvögeln anhand mitochondrialer Genvergleiche. Darauf forschte er als wissenschaftlicher Mitarbeiter mit Schweinswalen. Seit 1995 war er wissenschaftlicher Assistent an der Universität Kiel. Gastforschungsaufenthalte führten ihn an die Université Libre de Bruxelles in Belgien und die University of Colombo in Sri Lanka, wo er mit Saugmündern (Myzostomiden), Walen und Elefanten arbeitete. 2000 habilitierte sich Tiedemann im Fach Zoologie mit dem Thema „On determinants of genetic population structure in birds and mammals: Selection, migration, and population history“ an der Universität Kiel. Bis zur Annahme seiner Professur in Potsdam war er wissenschaftlicher Oberassistent und Privatdozent in Kiel. Sein wissenschaftliches Interesse gilt Artbildungsprozessen, der molekularen Evolution von MHC-Genen und Retrotransposons sowie der Interaktion zwischen Genotyp und Phänotyp. *be*



Foto: Fritze



Eine Stimme von Gewicht

Karin Becher legt auch mal den Finger auf die Wunde, wenn es um die Belange von Schwerbehinderten an der Universität geht.

Nahaufnahme: Karin Becher ist die Schwerbehinderten-Vertrauensfrau der Universität Potsdam

Sie hat sich extra einen Schlüssel geben lassen für Haus 9 in Golm, um gelegentlich auch am Wochenende in ihrem Büro das erledigen zu können, was die Woche über liegen bleiben musste. Als Vertrauensfrau für Schwerbehinderte an der Universität Potsdam zählt Karin Becher zu jenen Ehrenamtlichen, die immer dienstbereit und ansprechbar sind. „Alle Termine unter einen Hut zu bekommen, ist das Schwierigste, auch wenn mich meine Kollegen in allen Belangen so gut es geht unterstützen.“

Als sie im Januar 2000 die Vertrauensfrau der etwa sechzig an der Universität tätigen Schwerbehinderten wurde, war ihr klar, dass damit nicht nur zahllose persönliche Einzelgespräche und Arbeitsplatzinspektionen auf sie zukommen würden. Von nun an würde sie, und zwar quasi nebenberuflich, sämtliche damit verbundenen Fragen und Probleme koordinieren müssen. Das eigentliche Arbeitsfeld der

promovierten Psychologin ist die Förder- und Entwicklungsdiagnostik am Institut für Grundschulpädagogik. Sie, die 1953 in Neustrelitz geboren wurde und aus einem Lehrerehrenterminhaus stammt, ist selbst schwerbehindert; ein wichtiger Impuls, sich in diesem Bereich zu engagieren. Zum Beispiel für die Bereitstellung von behindertengerechten Arbeitsplätzen. Betrifft es ihre Zuständigkeit, ist die im ersten Berufsweg diplomierte Lehrerin für Russisch und Englisch bei Stellenbewerbungen oder Berufungsverfahren ebenso gefordert wie bei der Einstellung und beruflichen Qualifizierung von Auszubildenden. Die verheiratete Mutter zweier Kinder hilft dort, wo ein Antrag auf Feststellung der Schwerbehinderteneigenschaft gestellt wird. Oder denjenigen, die auf dem Arbeitsamt ihre arbeitsrechtliche Gleichstellung erwirken wollen. Die vom Gesetzgeber garantierten Bestimmungen und deren Achtung hat sie ohnehin immer im Blick. Hinzu kommen Vorstands- und Kommissions-

arbeit, immer mit dem Ziel, die Richtlinien zur Förderung behinderter Mitglieder der Universität umzusetzen. Sie, die nach dem Abitur in Templin im Jahre 1972 zum Studium nach Potsdam kam, gratuliert jedem an der Universität arbeitenden Schwerbehinderten mit einem Brief persönlich zum Geburtstag. „Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen müssen spüren, dass es mich gibt.“ Sie macht sich bemerkbar, ihre Stimme hat Gewicht. Sie sitzt im Senat, Informationen aus erster Hand holt sie sich in den Sitzungen der Personalräte, deren Kooperationsbereitschaft sie ebenso schätzt wie sie die gute Zusammenarbeit mit den Schwerbehindertenbeauftragten des Arbeitgebers und dem Personaldezernat lobt. Nicht minder würdigt sie die Kooperation mit dem Zentrum für Hochschulsport. „Meine Arbeit“, sagt sie, „wird akzeptiert und ich bin mit dem Umfeld hier ganz zufrieden. Auch wenn ich immer mal wieder den Finger auf die Wunde legen muss.“ tp

www.die-kleine-agentur.de

- | Periodika
- | Flyer, Plakate, Broschüren
- | Web-Design
- | Foto



fundierte

Sprach



Wir
machen
Wissenschaft
schön.

Natürlich auch in Brandenburg.

unicom

Werbeagentur GmbH

Hentigstr. 14A · 10318 Berlin
Fon (030) 6526-2142 · Fax (030) 6526-4278

Internet: www.unicom-berlin.de
E-Mail: hallo@unicom-berlin.de

Vermischtes

www.uni-potsdam.de/portal/maioz/vermischtes



Zum Pressereferat geht's nun nicht mehr ins Haus 6. Nicht nur das Hinweisschild, sondern auch die Räumlichkeiten in der Baracke hinterm Emma-Laden waren schon seit langem überholungsbedürftig. Im Sommer schwitzen, im Winter frieren, das ist jetzt vorbei für die Mitarbeiter des Referates Presse-, Öffentlichkeits- und Kulturarbeit. Warm und trocken haben wir es jetzt und die verbesserten Arbeitsbedingungen im Haus 1 am Uni-Komplex Am Neuen Palais bringen vielleicht auch noch mehr neue Ideen. Und wenn Sie, unsere geschätzten Leser, Anregungen, Hinweise oder Kritik veröffentlicht wissen wollen, nur zu, wir nehmen sie gern entgegen. Ihre Portal-Redaktion und Pressestelle

Ruf

Einen Ruf nach Potsdam hat erhalten:

PD Dr. Mathias O. Senge, Universität Potsdam (Vertretung des Amtes eines Universitätsprofessors), auf eine C3-Professur für Organische Chemie im Institut für Chemie der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät.

Schiedermaier Präsident

Professor Dr. Hartmut Schiedermaier ist erneut für weitere zwei Jahre zum Präsidenten des Deutschen Hochschulverbandes gewählt worden. Die überwältigende Mehrheit der Delegierten hatte sich bei der Abstimmung während des 52. Hochschulverbandstages für ihn entschieden. Damit bekleidet er das Amt schon das zwölfte Mal. Schiedermaier lehrt an der Universität zu Köln Öffentliches Recht und Völkerrecht. Der Deutsche Hochschulverband ist die bundesweite Berufsvertretung der deutschen Universitätsprofessoren und des wissenschaftlichen Nachwuchses. Über 18.000 Mitglieder sind hier organisiert.

Dorgerloh neuer Generaldirektor

Der Kunsthistoriker Dr. Hartmut Dorgerloh ist neuer Generaldirektor der Stiftung Preussische Schlösser und Gärten, Berlin-Brandenburg. Damit tritt er die Nachfolge von Prof. Dr. Hans-Joachim Giersberg an, der die Funktion aus gesundheitlichen Gründen aufgab. Dorgerloh tritt am 1. August 2002 das Amt an. Derzeit leitet er noch das Referat Denkmalpflege im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg. In den Museumsschlössern werden jährlich über zwei Millionen Besucher gezählt. Für die Pflege, wissenschaftliche Erforschung, Restaurierung und Präsentation der Anlagen und Kunstsammlungen stehen 500 Mitarbeiter zur Verfügung.

Graduierungen online

Informationen über Promotionen und Habilitationen finden sich nur in der Online-Version von „Portal“ unter: <http://www.uni-potsdam.de/portal/maioz/personalia>.

Kooperation in Dur

Nicht immer spielen Kooperationen von Uni-Einrichtungen nur auf wissenschaftlichem Parkett. Ganz im Gegenteil. Unter Dach und Fach ist jetzt eine Vereinbarung, die das kulturelle Leben an der Hochschule weiter belebt. Die „Sinfonietta Potsdam“, das so benannte Orchester der Universität, und die Kammerakademie Potsdam werden von nun an eng zusammenarbeiten. Dabei wollen zum Beispiel Musiker des städtischen Ensembles kontinuierlich mit einzelnen Gruppen des Uni-Orchesters üben. Vorgesehen ist auch eine gemeinsame Arbeit an der Programmplanung der „Sinfonietta“. Eine erste Probe, die beide Seiten zusammenführte, hat bereits stattgefunden. *Red.*

Durch Südamerika

Auf Einladung des Goethe-Instituts und mit finanzieller Unterstützung des deutschen Musikrates bereisten die vocal-concertisten von der Uni Potsdam unter ihrem Dirigenten Kristian Commichau, Professor für Chor- und Ensembleleitung, Ende März Südamerika. Bei neun Auftritten in Brasilien, Chile und Uruguay begeisterten sie ihr Publikum.

Zu Gehör brachte der Kammerchor, zusammen mit den städtischen Sinfonieorchestern und Solisten, das Requiem von Mozart. Dazu gab es von namhaften Schauspielern gesprochene Zwischentexte, die Walter Jens eigens für die vocal-concertisten geschrieben hatte. Die Texte behandeln vornehmlich die letzten Lebensstage des großen Komponisten. Unter dem Motto „Un funeral para Mozart“ wurde durch die Kombination von Wort und Musik ein symbolischer Begräbnisgottesdienst inszeniert, den Mozart in Wirklichkeit nie bekam. Die Aufführungen, die vorher auch insgesamt sechsmal in Deutschland mit Erfolg liefen, wurden enthusiastisch aufgenommen. „Obwohl wir um die Wirksamkeit des Projekts wussten, haben uns die standing ovations der südamerikanischen Zuhörer doch alle sehr überrascht“, so Commichau im Rückblick.

Die nahezu ausverkauften Konzerte in der brasilianischen 16 Millionen Metropole Sao Paulo wurden vom Radio, die in Montevideo vom Fernsehen mitgeschnitten.

Red.

Foto: Fritze



Mit ganzer Kraft wurde für Perugia geprobt, bevor die Potsdamer Uni-Musiker zum Gastspiel aufbrachen.

Mit Mozart und Beethoven nach Italien

Uni-Orchester zum Gastspiel in Perugia

Konzerte in Potsdam zu geben, ist für die vorwiegend studentischen Mitglieder des Uni-Orchesters Sinfonietta Potsdam schon fast Routine. Ein Auslandsgastspiel ist dagegen ein Novum für sie. Im Mai dieses Jahres standen die Laienmusiker vor dieser neuen Herausforderung.

Etwa 50 Musiker des Orchesters reisten gemeinsam mit ihrem Leiter und Dirigenten, Prof. Kristian Commichau, und der Klaviersolistin Iris Unger aus dem Institut für Musik und Musikpädagogik der Uni für sechs Tage nach Italien. Ihr Ziel war Perugia, eine Partnerstadt Potsdams.

Bei den Überlegungen, was aufgeführt werden soll, „haben wir uns ganz bewusst dafür entschieden, in Italien deutsche Komponisten zu Gehör zu bringen“, sagt Kristian Commichau. Auf dem Programm der Potsdamer standen deshalb auch die erste Sinfonie von Ludwig van Beethoven und das Klavierkonzert d-Moll von Wolfgang Amadeus Mozart. Geprobt wurde dafür eineinhalb Semester, einmal wöchentlich und an einigen Wochenenden. Neuerdings gibt es fachliche Unterstützung von der Kammerakademie Potsdam (siehe dazu auch den Beitrag links). Das für das Gastspiel in Italien erarbeite-

te Programm reiht sich ein in das vom Orchester gepflegte klassische Orchesterrepertoire, von Haydn über Schubert bis zu Mendelssohn und Mozart.

Die Resonanz auf das Konzert zeigte, dass mit der Musikauswahl der Nerv des italienischen Publikums getroffen wurde. Gespielt wurde im Konzertsaal der Uni Perugia vor internationalem Publikum. Denn diese Hochschule ist europaweit dafür bekannt, dass hier besonders viele Studierende aus der ganzen Welt immatrikuliert sind. Kontakte nach Perugia gab es übrigens schon vor dieser Reise. Der Universitätschor Perugia trat im Jahre 2000 im Rahmen eines viertägigen Potsdam-Besuchs mit einem Konzert an der Uni auf.

Wer hören möchte, was Sinfonietta in Perugia zur Aufführung brachte, sollte die nächsten Auftritte des Uni-Orchesters an der Uni Potsdam am 1. und 2. Juni 2002 nicht versäumen.

be

Die Konzerte beginnen jeweils 19.30 Uhr und finden im Auditorium maximum der Hochschule statt. Am Klavier begleitet Iris Unger vom Institut für Musik und Musikpädagogik.

Ex Oriente Lux....

Zum neunten Mal Unidram in Potsdam

.... Aus dem Osten kommt das Licht. Treffender könnte kein Motto für UNIDRAM sein, das Ost-europäisch-deutsche Theaterfestival, das nun schon in die neunte Spielzeit geht und sich Anfang Juni einmal mehr mit einer umfangreichen Schau von aus öst- und südöstlichen Richtungen kommenden Theatergruppen präsentieren wird. Für die internationale Theaterwoche vom 02. bis 08. Juni, die traditionell durch Mitveranstalter „DeGater 87“ eröffnet wird, scheint der Inszenierungstitel „Ex Oriente Lux“ jedenfalls Programm und taucht wohl auch deshalb gleich zweimal darin auf.

Die Theatermacher und Theatermacherinnen kommen in diesem Jahr aus Russland, Litauen, Kroatien, Polen und Tschechien. Ungarn ist gleich mit mehreren Ensembles vertreten, alle in der vitalen Szene Budapests verwurzelt. Die „Compagnie Pal Frenak“ beispielsweise, in Ungarn und Frankreich mit Preisen und euphorischer Kritik überhäuft, wird zum ersten Mal in Deutschland gastieren und eine Entdeckung für all jene sein, die sozialkritisches Tanztheater mögen und sich gerne an die früheren Arbeiten von Johann Kresnik erinnern. Die Reithalle A des Hans Otto Theaters ist dafür genau der richtige Ort. Erstmals ist Italien unter den Teilnehmerländern, sechs deutsche Gruppen sowie slowenisch-britische Performancekunst komplettieren das diesjährige Programm, das so umfassend wie noch nie ist.

Wie in den Jahren zuvor setzt das Theater-treffen mit mehreren Doppelveranstaltungen, verschiedenen (neuen) Spielorten in der Stadt, mit ungewöhnlichen Inszenierungen und Specials auf Unterschiedlichkeit, Vielfalt und Durchmischung von Genregrenzen. Und es geht noch dichter an die Zuschauer heran. Beispielsweise werden die Bahnhofspasagen als Theaterort neu entdeckt, am Nauener Tor wird ein Theatercontainer stehen und ein kom-

plettes Wohnzimmer aus löchriger Pappe in der Brandenburger Straße/Ecke Lindenstraße. In beiden Fällen - dort als freiwilliger Teil einer Audioinstallation, da als unfreiwilliger Besucher einer absurden polnischen Hochzeitsfeier – wird der Zuschauer selbst zum Akteur. Einstimmen auf diese „Herausforderung“ kann er sich bei der „Langen Nacht vor UNIDRAM“ mit Party, Performance und Konzert im „Brandenburgischen Haus der Kulturen al globe“. „AXE“ aus St. Petersburg, in Potsdam längst keine Unbekannten mehr, bitten dann zum „Mobilen Club-Abend“; ebenso zur „Piroggenparty“, bei der zur Weltmusik wieder Kulinarisches aus Osteuropas Küchen geköchelt wird. Das Konzerthighlight kommt dieses Mal aus der ungarischen Hauptstadt und heißt „Besh o Drom“; eine zehnköpfige Band, die sich selbst als „futuristische Hochzeitskapelle für Städtebewohner“ bezeichnet und der man gerne nachsagt, sie seien auf ihren Instrumenten so rasend schnell wie die Bläser von „Fanfare Ciorcalia“. Zum wiederholten Male sind „blackSKYwhite“ aus Moskau UNIDRAM-Gäste, ebenfalls zweimal zu sehen und neben „Pal Frenak“ zweifellos einer der diesjährigen Höhepunkte. Nicht nur wegen dieser ihresgleichen suchenden tanztheatralischen Ästhetik von „blackSKYwhite“ bleiben die Veranstalter ihrem Anspruch treu, extreme Inszenierungsansätze zu zeigen. Auch das theatralische Konzert des aus Zagreb stammenden „Damir Bartol Indos“, der inmitten einer wüsten, kinetischen Installation aus Schrottteilen, Monitoren und Motoren, Tonbändern, Schläuchen und Qualm schlicht und einfach um sein Leben kämpft, zählt dazu. Ansonsten trifft das Publikum auf den UNIDRAM-Bühnen auch auf berühmte Namen, deren Werke als Stück- oder Ideenvorlagen dienten, darunter Jean Cocteau, Thomas Brasch, Gertrude Stein oder die Maler Francis Bacon und Hieronymus Bosch.

Wie gewohnt haben Interessierte die Gelegenheit, in Workshops zu arbeiten und während den nachmittäglichen Diskussionsrunden mit den Akteuren selbst ins Gespräch zu kommen.

Red.

Tanztheater, das aus dem Rahmen fällt. Minako Seki aus Berlin.

Das vollständige Programm ist nachzulesen unter: <http://www.unidram.de>.

Lust an Kunst

Heute vorgestellt: Manuela Sorge

Als sie im Dezember 2000 auf dem Universitätsgelände steckbriefartig Plakate klebte und Zettel auslegte, mit denen sie nach jenen Leuten suchte, die schreibend sich die Welt erfinden, trieb sie die Idee eines kleinen literarischen Journals umher. Ihre eigenen Texte und die anderer studentischer Autoren und Autorinnen sollten darin publiziert werden. Kommunizieren wollte sie, wider die Anonymität ermutigen, entdecken, sammeln, fremde Handschriften lesen, Zwischentöne hören, partizipieren, diskutieren, einfach lernen. Inzwischen ist das schlichte Hefchen mit dem animierenden Titel „schreib“ zum zweiten Mal erschienen. Ein Novum, denn zum ersten Mal in ihrer Geschichte hat die Universität ein literarisches Journal, das einmal pro Semester erscheint.

Manuela Sorge, die als Herausgeberin fungiert, die die „schreib-Texte“ mit auswählt und zu Hause am Computer den Großteil der redaktionellen Arbeit erledigt, hat sich damit einen Traum erfüllt. „Das Heft mit Lyrik und Prosa ist ein erster Schritt, von einer breiteren Öffentlichkeit wahrgenommen zu werden, wenn auch in einem klar abgesteckten und überschaubaren Rahmen.“

Schon als Kind habe sie kleine Erzählungen verfasst und eigenhändig illustriert. Genauso gern aber habe sie Fußball mit den Jungs gespielt. Sie war ein sportliches Kind mit Durchsetzungsvermögen. Als Neunjährige hielt sie für einige Zeit den Weitsprungrekord des Bezirks Potsdam, Leistungssportlerin sollte die im Jahre 1978 in Potsdam geborene werden. Weil sie in schulischen Dingen keine Abstriche machen wollte, wurde sie es nicht. Aber bis heute spielt der Sport für Manuela Sorge, deren Interessen breit gefächert und vielseitig angelegt sind, eine zentrale Rolle. Sie ist nicht nur Wasserball-Torfrau beim OSC Potsdam, sondern auch Schwimmtrainerin und Rettungsschwimmerin. „Im Sternzeichen bin ich Jungfrau, aber das Wasser ist mein Element.“ Sie war Schülerin des Kleinmachnower Weinberg-Gymnasiums, der ehemaligen Spezialschule für Mathematik und Physik, aus der internationale Preisträger hervorgingen. Sie zeichnet gern, liebt Sprachen und studiert im achten Semester Russische Literaturwissenschaft sowie Philosophie im Neben- und Literaturwissenschaft im Hauptfach an der Universität Potsdam. Sie arbeitete als Dolmetscherin für Russisch und war beim Deutschen Kulturforum Potsdam tätig. Als sie dann vor



Foto: Fritze

Herausgeberin und Autorin: Manuela Sorge

anderthalb Jahren vier lange dunkle Wintermonate in St. Petersburg studierte, empfand sie das als eine Art Kulturschock. Oder richtiger: als Erfahrungsschock. „Die Studienorganisation war einfach ein schier unlösbares Problem. Irgendwie nahm man mich gar nicht wahr. Ich habe eher wenig Probleme, auf Menschen zuzugehen, aber dort empfand ich mich zum ersten Mal als überflüssig, als Außenseiter und Fremdkörper.“ Fernweh habe sie aber immer noch. Reisen in Länder mit einem extrem anderen kulturellen Hintergrund sei, zumal für jemanden, der literarisch arbeite, äußerst wichtig. Deshalb habe sie Afrika als nächstes Ziel schon fest ins Auge gefasst.

Ehrgeizig und unruhig sei sie, fast zwanghaft müsse sie aktiv sein. Schreiben sei so ein Zwang. Jeden Morgen zwei Stunden Arbeit sei das Minimum. Sie las bei der 2. Potsdamer Literaturnacht im vergangenen Jahr ihre Texte und ist Mitglied des Brandenburgischen Literaturkollegiums. Zur Zeit schreibt sie vor allem Kurzprosa. Sie, die sich den Surrealisten und Expressionisten verbunden und dem Camus' sehen „Menschen in der Revolte“ nahe fühlt und die Zettelkästen anlegt wie einst Arno Schmidt, weiß durchaus, dass ihr noch Handwerk fehlt. Ein Studium der schriftstellerischen Basisarbeit am Literaturinstitut in Leipzig sei deshalb eine Option. Und

obwohl von ihr starke integrative Impulse ausgehen, heißt Schreiben für sie „niemanden Rechenschaft ablegen zu müssen außer mir selbst, ohne jegliche Kompromisse. Ich liebe beim Schreiben das Alleinsein mit mir.“ Schreiben ist aber auch subjektive Ursachenforschung für die Einsamkeit des Menschen. Sie, die gerne zuhört und beobachtet, bewundert die Einfachheit und Sanftheit Bölls Nachkriegsliteratur, das Grotteske bei Kafka, das psychologische Spiel bei E.T.A. Hoffmann, Lessings tiefe Moralität und Michael Endes verschlungene Spiegelwelten ebenso wie Wilde, Dostojewski und Tschechovs Stücke. Schreiben könne durchaus zum Beruf werden, aber sie kann sich auch andere Alternativen vorstellen, die vor allem im pädagogischen Bereich liegen. „Ich bringe gerne anderen Menschen etwas bei, vor allem Kindern.“ „Wandelbar und stetig“ hieß es bei Becher, und Biermann sang: „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu.“ Manuela Sorges bisheriges Leben lässt überraschende Wendungen und Wandlungen erwarten. tp

Uni-Sportler im besten Dutzend

Die Sportler der Universität Potsdam haben sich auch im zurückliegenden Wettkampfsjahr unter den Besten im gesamtdeutschen Rahmen etabliert. Auf der Ranking-Liste 2001 des Allgemeinen Deutschen Hochschulsportverbandes (adh) steht die Potsdamer Uni auf einem hervorragenden zwölften Platz unter 150 Mitgliedshochschulen.

Bewertet wurden die Wettkampfergebnisse bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften. Die Platzierung ist um so bemerkenswerter, da die brandenburgische Alma Mater unter den in der Rangliste führenden Universitäten mit Abstand die kleinste ist.

Anteil an dem Ergebnis hatten Studentinnen und Studenten aus fast allen Fachbereichen und vielen Sportarten. Herausragend dabei sind die Schwimmer, die allein elf Medaillen holten und mit Jochen Hanz auch einen Teilnehmer an der Universiade in Peking 2001 hatten. Deutsche Hochschulmeister wurden auch Maik Diercks und Marcel Häckel.

Das auffallendste Ergebnis bei den Spilsportarten konnten im zurückliegenden Jahr die Rugbyspieler erzielen. Die Potsdamer Studentenauswahl siegte unter Trainer Michael Hess sensationell in der Rugbyhochburg Heidelberg und sicherte sich erstmals den Titel des Deutschen Hochschulmeisters.

Jürgen Rabe/Zentrum für Hochschulsport

WOHLFÜHLEN IN POTSDAM

Jetzt im Internet
abstimmen und
tolle Preise holen.

PNN
online
POTSDAMER
Neueste & Nachrichten

www.pnn.de



Die große Serie in den Potsdamer Neuesten Nachrichten
und Potsdam am Sonntag.



Wir gehören dazu.

STADTWERKE
POTSDAM



Der Klügere liest nach.